Nr. 2 — Jahrgang 17 Einzelnummer 0,20 Zl. Sonnabend, den 3. Januar 1931

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 1. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz Nr. 2097: für die Redaktion Nr. 2004

140000 Bergarbeiter im Streik

Vor einem englischen Generalstreik im Kohlenbergbau — Die Verhandlungen in Süd-Wales gescheitert — Ein letzter Versuch am Sonnabend zwecks Beilegung der Streitigkeiten — Auch im Ruhrbergbau 300 000 Arbeiter gekündigt

London. Rund 140000 Bergarbeiter haben in Südwales die Arbeit niedergelegt. Fast alle Gruben des Bezirks liegen still. Nur die Notstandsarbeiten werden verrichtet. Am Sonnabend soll der Schlichtungsausschuß in Cardiff zusammentreten.

Die Lage in Süd-Wales

Regierungsvermittlung.

London. Obwohl die örtlichen Gewerkschaften in Süd-Wales, wie bereits gemeldet, zum Einlenken bereit sind, sieht man in Londoner Gewerkschaftskreisen die Lage doch noch für sehr ernst an. Die Regierung hat sich infolgedessen zur Vermittlung entschlossen. Regierungsvertreter, unter ihnen der Staatssekretär für Bergbauwesen, haben sich nach Cardiff begeben, um eine Einigung anzubahnen. Es scheint, daß die eingangs erwähnten örtlichen Gewerkschaften nicht zu den offiziellen Bergarbeitergewerkschaften gehören und daß ihr Einfluß demgemäß nicht allzu groß ist.

London. Nach einer Besprechung zwischen den Regierungsvertretern und dem Sekretär der Grubenbesitzervereinigung von Süd-Wales sagte dieses, daß die Grubenbesitzer in der Unterredung keinen Zweifel darüber gelassen hätten, an ihrem früheren Standpunkt festhalten zu wollen. Sie sähen daher keinen Nutzen in einer gemeinsamen Sitzung, an der der Regierungsvertreter und Mr. Cook teilnehmen würden.



Zu dem Lohnkampf im Ruhrbergbau

Professor Max Brahn, der Schlichter in dem schweren Lohnkonflikt an der Ruhr.

Da die Schlichtungsverhandlungen bisher zu keinem Ergebnis geführt haben, wurden vom gesamten Ruhrbergbau die Belegschaften zum 15. Januar gekündigt. Von der Generalkündigung werden rund 300 000 Bergarbeiter betroffen.

Die Kündigung der Ruhrbergleute ausgesprochen

Essen. Vom Zechenverband wird mitgeteilt: In den Zechen des Ruhrgebiets wird am 2. Januar 1931 die Kündigung der Belegschaften durch folgenden Anschlag bekanntgegeben werden:

„Die Schlichtungsverhandlungen über die Neugestaltung der Lohnordnung, die durch die Verschlechterung der Marktlage und die bereits erfolgte Kohlenpreissenkung notwendig geworden ist, haben zu keinem Ergebnis geführt. Wir sind daher gezwungen, zum Zwecke einer angemessenen Senkung der Löhne der genannten, unter die Arbeitsordnung fallenden Belegschaften hiermit zum 15. Januar 1931 zu kündigen.

Ueber das Ausmaß der erforderlichen Senkung der Gedinge- und Schichtlöhne wird rechtzeitig näheres bekantgegeben werden. Jeder einzelne kann sich also seinen Arbeitsplatz erhalten, wenn er sich bereit erklärt, mit verkürzten Löhnen weiter zu arbeiten."

Große Verschwörung in Kuba aufgedeckt

800 Pfund Dynamit beschlagnahmt.

Neuyork. Die kubanische Regierung hat eine über das ganze Land verzweigte revolutionäre Verschwörung aufgedeckt. Allein 17 Führer der Nationalistenpartei, darunter 7 Freunde des früheren kubanischen Präsidenten Menocal, wurden verhaftet. Der Polizei fiel ein umfangreiches Belastungsmaterial in die Hände, das zu weiteren Verhaftungen führen dürfte. In der Stadt Limohar wurden 800 Pfund Dynamit in einem Geheimlager der Revolutionäre beschlagnahmt.

Zaleskis Neujahrserklärung

Unveränderte Außenpolitik — Für Festigung des Friedens — Festhalten an den internationalen Verträgen — Gute Beziehungen zu den Nachbarn — Um Polens Weltgeltung

Warschau. Der der Regierung nahestehende „Kurjer Polski" veröffentlicht an erster Stelle nachstehende Neujahrserklärung des polnischen Außenministers Zaleski:

„Die polnische Außenpolitik bleibt im neuen Jahre vollkommen die gleiche wie bisher, d. h. es werden ihr auch weiterhin die gleichen Richtlinien zu Grunde liegen: Erhaltung des Friedens und Arbeit an der Organisation desselben, strikte Erfüllung der bestehenden Verträge (auch des Minderheitenschutzes?), streben nach bestem Zusammenleben mit den Nachbarn und Entwicklung der wirtschaftlichen Beziehungen mit möglichst vielen Völkern. Ich bin überzeugt, daß eine Politik, die auf solchen Grundsätzen beruht, auch weiterhin zur Festigung der internationalen Stellung Polens beitragen muß."

Die Regierung will antworten

Das Kabinett Slawek an Brest schuldlos!

Warschau. Die Warschauer Presse weiß nach politisch einflußreichen Quellen zu berichten, daß Premier Slawek auf die Brester Interpellation antworten wird. In welcher Richtung die Antwort erfolgen soll, ist noch nicht bekannt, doch heißt es, daß das gegenwärtige Kabinett jede Schuld von sich weisen wird, denn es habe die Enthaftung der Beschuldigten durchgeführt. Die Verantwortung für Brest fällt also voll auf das frühere Kabinett unter Leitung Pilsudskis.

Die Streikwelle steigt!

In den Neujahrsbetrachtungen aller Blätter überwiegt der Pessimismus, man gibt sich darüber Rechenschaft ab, daß die kommenden Monate eine scharfe Auseinandersetzung zwischen Kapital und Arbeit herbeiführen werden. Um die Jahreswende waren diese Anzeichen bereits vorhanden, denn nirgends sah man Geneigtheit der Unternehmer, den Wünschen der Arbeiterklasse entgegenzukommen. Schon seit Wochen spricht man ja von der Herabsetzung der Löhne, und da gerade zum Jahresende eine Reihe von Lohntarifen zur Kündigung standen, wurde nicht erst versucht, sich an einen Tisch zu setzen, um neue Verhandlungen anzubahnen, sondern man überraschte einander mit Kündigungen der bestehenden Tarife, so daß es unvermeidlich zu Streiks kommen muß. Die Kohlenkrise steht im Vordergrund der Auseinandersetzungen, aber die anderen Industriezweige werden bald folgen, wie ja dies aus den Aussagen der Arbeitgeber hervorgeht. In England, wo die Verhandlungen über die Arbeitszeit unter Tage zu keinem Ergebnis führten, ist am Neujahrstage in Südwales zunächst der Streik zum 2. Januar angesagt worden, an welchem zunächst etwa 140 000 Bergarbeiter beteiligt sind, und es ist damit zu rechnen, daß sich diesem Streik auch die anderen Bergwerke anschließen, so daß wir wieder mit einem Generalstreik zu rechnen haben werden. Seine Auswirkungen werden wesentlich anders sein, denn es dürfte diesmal nicht mehr so kommen, daß auf dem übrigen Kontinent gearbeitet wird, während Englands Arbeiterschaft streikt. Dieser englische Bergarbeiterstreik, wenn er allgemein wird, und nicht auf Südwales beschränkt, muß auf ganz Europa ausgedehnt werden, um endlich eine internationale Regelung der Kohlenverteilung und Produktion herbeizuführen, welche bisher mißlungen ist.

Auch im Ruhrgebiet liegen die Dinge auf des Messers Schneide. Zwar hat man sich über den Manteltarif noch nach den Weihnachtsfeiertagen geeinigt, aber bezüglich der Lohnkürzung ist es zu keiner Verständigung gekommen und als Folge haben die Bergwerksmagnaten die Kündigung an etwa 300 000 Bergarbeiter für den 15. Januar ausgesprochen. Hier nicht mehr unter dem Gesichtswinkel, daß neue Verhandlungen angestrebt werden, sondern mit dem Hinweis, daß jeder seine Arbeitsstätte behalten kann, wenn er die von den Bergherren diktierten Arbeitsbedingungen unterschreibt. Also man setzt sich einfach über alle bestehenden Arbeitsrechte hinweg und kehrt zum Unternehmerdiktat zurück. Wer kann sich an das Verhalten der rheinischen Metallindustriellen erinnern, wie sie mit den Arbeitern verfahren sind, als sie um 1929 ein ähnliches Spiel boten und sich über alle Regierungsmaßnahmen hinwegsetzten. Die moralische Verantwortung für die Vorgänge im Ruhrgebiet trägt die Regierung Brüning, deren Arbeitsminister Stegerwald ja den Beginn mit der Lohnsenkung an den Metallarbeitern vollzog, und hinter den Kulissen will man wissen, daß den Bergherren, seitens der Regierung, eine Lohnreduzierung von 8 Prozent zugesagt worden ist. Zunächst wird in einem Dementi diese Tatsache bestritten, aber, man braucht sich bloß an die Regierungserklärung Brünings zu erinnern und weiß, daß das Sparen ausschließlich auf Kosten der breiten Massen erfolgen soll. Und mag die Regierung auch zurückweichen, die Landvögte der Industrie bleiben hart. Das hat auch die Regierung Macdonald erfahren müssen, über deren Initiative sich die englischen Bergherren gleichfalls hinwegsetzten. Jedenfalls beweisen diese zwei Fälle, daß der Kampf mit allen Mitteln ausgetragen wird.

Neben diesen großen Auseinandersetzungen schweben eine Reihe von Kündigungen, wie die der Eisenhütten an die Metallarbeiter in Polnisch-Oberschlesien, und auch in Deutsch-Oberschlesien bereiten sich Arbeiterkämpfe von großem Ausmaß vor. Die dortigen Verhandlungen im Bergbau haben ja nur eine vorübergehende Lösung gebracht, und wenn der Ruhrstreik beginnt, wird er auch seine Folgen im übrigen Deutschland zeitigen. Polen wird von der Streikwelle einfach mitgerissen, und es liegt ganz in der Hand der Gewerkschaften, ob sie wieder in Teilstreiks aufgehen wollen, bis sie später die Zeche gemeinsam bezahlen oder nicht in Verhandlungen treten, daß der große Abwehrkampf auf der ganzen Linie gemeinsam ausgetragen wird. Wir sehen, daß die vorübergehende Aussperrung in Lodz gleichfalls die Früchte zeitigt, daß in der übrigen Textilindustrie mit einer verschärften Krise zu rechnen ist und wir müssen

auch die Feststellung machen, daß die Behörden, also die Regierung, diesen Kämpfen machtlos gegenübersteht. Jetzt wird es sich zeigen, was von den vielen Versprechungen um das Los des Volkes verwirklicht wird. Oder wird sich die Regierung zum willigen Sprachrohr der Unternehmer machen, unter Hinweis auf die schwierige Krisenlage, wie sie überall zu bemerken ist? Das Jahr 1931 ist die Probe für den internationalen Kapitalismus, aber auch die Kraftprobe der Arbeiterklasse, ob es ihr gelingen wird, eine Abwehr zu führen, die die internationalen Ausbeuter zwingen wird, die Macht der Arbeiterklasse zu erkennen und zu berücksichtigen. —ll.

Liquidation des Arbeitsministeriums?

Warschau. Aus politischen Kreisen wird berichtet, daß sich die Regierung mit der Absicht trage, das Ministerium für Arbeit und öffentliche Fürsorge aufzuheben und auf die Ministerien für Handel und Inneres zu verteilen. Demnach würde das Arbeitsministerium dem Handelsministerium zugeteilt werden, während die öffentliche Fürsorge an den Innenminister angeschlossen sein würde. Die Liquidation des Arbeitsministeriums soll bereits nach Beendigung dieser Budgetperiode erfolgen.

Expremier Bartel soll wegen Brest intervenieren

Warschau. Ein Gerücht will wissen, daß sich der ehemalige Ministerpräsident Bartel in diesen Tagen nach Warschau begeben soll, um in der Brester Angelegenheit beim Staatspräsidenten vorzusprechen. Dies soll unter dem Einfluß der Professoren des Lemberger Polytechnikums erfolgen.

Sozialistische Wünsche für 1931

Auf eine Rundfrage bei den deutschen Fraktionsführern, bezüglich ihrer Wünsche für das Jahr 1931 erklärt Dr. Breitscheid, der Führer der S. P. D. im Reichstag:

Der Wünsche, die ein Sozialdemokrat an das Jahr 1931 richten muß, sind zahlreich. Ich erwähne nur ein paar von den wesentlichsten:

1. Der politische Kampf möge nicht länger mit Bomben, Schlagringen, Revolvern und Dolchen, sondern wieder mit den Waffen des Geistes ausgefochten werden.

2. In dieser Auseinandersetzung möge das deutsche Volk zu der Ueberzeugung kommen, daß nicht eine irgendwie geartete Diktatur, sondern die Demokratie das Fundament bildet, auf dem es seine Zukunft aufbauen kann.

3. Es möge sich die Erkenntnis durchsetzen, daß die Wirtschaftskrisis, unter der die Welt leidet, ihre letzten Wurzeln in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung hat, und daß nur der Sozialismus — der „marxistische" Sozialismus — das Uebel zu bauen vermag.

4. Es möge auch unter der Herrschaft des kapitalistischen Systems alles geschehen, was die Folgen der Krisis namentlich für die deutschen Arbeiter zu lindern vermag. Es möge insbesondere der Erwerbslosigkeit durch Verkürzung der Arbeitszeit, durch Stärkung der Kaufkraft der Massen, nicht aber durch Lohnabbau zu Leibe gegangen werden.

5. Es möge jenseits der deutschen Grenzen das Verständnis dafür wach werden, daß die deutschen Zahlungsverpflichtungen nicht nur im Interesse Deutschlands, sondern in dem der Welt herabgesetzt und in einer weit kürzeren als der im Youngplan vorgesehenen Zeit beendet werden müssen.

6. Es möge dieses Ziel angestrebt und erreicht werden durch eine Politik gegenseitiger Verständigung unter Verzicht auf Gewalt und Bedrohung, und nicht zuletzt mögen die Siegerstaaten sich bewußt werden, welche Folgen für Europa entstehen, wenn sie die im Versailler Vertrag und im Völkerbundspakt übernommenen Verpflichtungen, zur Einstellung ihrer Rüstungen unerfüllt lassen."

Snowden mahnt Frankreich

Wie steht es mit den Kriegsschulden?

Paris. Der englische Botschafter in Paris hat im Namen seiner Regierung, wie Havas berichtet, im französischen Außenministerium eine neue Note bezüglich der englischen Forderungen auf Bezahlung der Rückstände für während des Krieges in England aufgelegte französische Anleihen in Gold überreicht.

*

Wie überraschend auch diese Meldung kommt und für Genf eine Spannung erzeugt, also den englisch-französischen Gegensatz scharf zum Ausdruck bringt, so ist die Forderung Snowdens sehr begründet. Wenn jemand, wie die französischen Militaristen, Milliarden für neue Kriegsrüstungen ausgeben, so muß er sich auch gefaßt machen, an die Schulden erinnert zu werden.



Major Franco in Belgien

Der flüchtige Führer der spanischen Revolutionäre, Major Mello Franco (links), ist in Antwerpen eingetroffen, wo er von dem schon seit Jahren im belgischen Exil lebenden ehemaligen Anführer der katalonischen Verschwörung, Oberst Macia (rechts), begrüßt wurde.

Gegen die Folgen von Versailles

Belgiens Sozialisten gegen Rüstungen und Faschismus — Der Faschismus die einzige Kriegsgefahr

Die Montag-Ausgabe des sozialistischen „Populaire" enthält ein Interview mit dem belgischen Sozialistenführer Vandervelde, das als Ergänzung zu dem kürzlich von Vandervelde veröffentlichten Zeitungsartikel gegen die geplanten neuen Festungsbauten an der Maas zu betrachten ist.

Vandervelde versichert zunächst, daß sein Vorstoß durchaus im Sinne der Politik der sozialistischen Partei erfolgt sei, obwohl er von zahlreichen Kreisen im Ausland als eine Sensation empfunden worden sei. **Die belgischen Sozialisten würden sich unbedingt gegen jede Erhöhung der Militärausgaben wenden. Angesichts der gesteigerten faschistischen Gefahr in Deutschland** und in Mitteleuropa und der Gewaltwahlen in Polen hätten es die Nationalisten in Belgien für angezeigt gehalten, ihre Propaganda zu verstärken. Sie hätten den Durchschnittsbürger glauben machen wollen, daß Europa nur noch um Fingersbreite von einem neuen Krieg entfernt sei.

Ein Krieg aber sei in nur einem einzigen Falle möglich, wenn nämlich der Faschismus in Deutschland wirklich ans Ruder käme

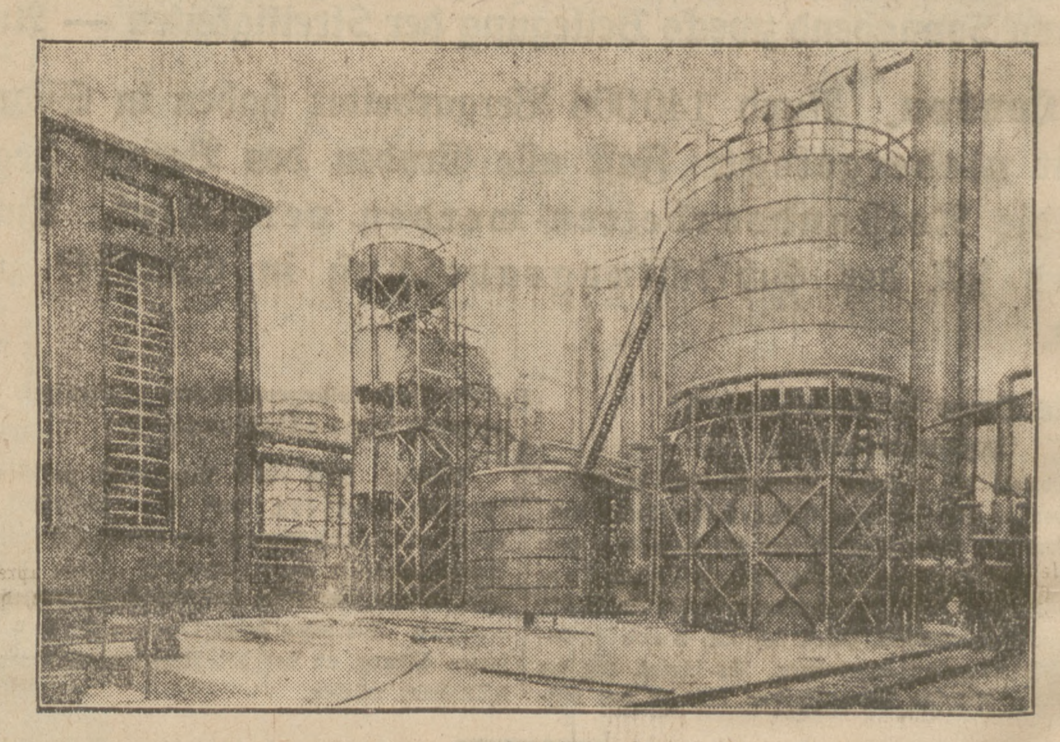
und sich mit den faschistischen Mächten in anderen Ländern verbinden könnte. Andererseits könne man nicht übersehen, daß in Belgien die Strömung für die unbedingte Kriegsdienstverweigerung, etwa im Sinne des indischen Unabhängigkeitsführers Gandhi, immer mehr, namentlich in flämischen Provinzen, an Boden gewinne. Die sozialistische Partei selbst habe auch in Belgien eine Verteidigungsorganisation gegen die inneren Faschisten gegründet. Man könne ihr das Vertrauen schenken, daß sie Belgien auch gegen ausländische Faschisten verteidigen werde. Allerdings seien die belgischen Sozialisten nicht bereit, unter der Vorgabe der Landesverteidigung gewisse militärische Hegemonien zu schützen, die sich im Schatten des Versailler Vertrages hätten aufrichten können. Wie der französische Abgeordnete Paul Boncour es mehrfach betont habe, würde der Versailler Vertrag zu einem Fetzen Papier herabsinken, wenn die Siegermächte nicht ebenfalls ihre moralische und juristische Verpflichtung zur Abrüstung anerkennten. Infolgedessen seien

die belgischen Sozialisten der Ansicht, daß auch Belgien neue Bemühungen zur Abrüstung machen müsse.

Sie seien nicht bereit, zur Verteidigung des Versailler Vertrages die Waffen zu ergreifen, der selbst in seinen Bestimmungen seine eigene Revision vorsehe.

*

Der sozialistische „Populaire" setzt am Dienstag die Veröffentlichung seines Interviews mit dem belgischen Sozialistenführer Vandervelde fort. Auf dem letzten Kongreß der Belgischen Sozialistischen Partei, so erklärt Vandervelde, habe sich eine starke Strömung gegen den französisch-belgischen Militärvertrag von 1919 gezeigt. Die Mehrzahl der Parteimitglieder sei der Ansicht gewesen, daß neben dem veröffentlichten Vertragstext noch irgendwelche geheime Abmachungen bestehen könnten, etwa in Form von Vereinbarungen zwischen den Generalstäben der beiden Länder. Er selbst, fährt Vandervelde fort, habe den strittigen Vertrag seinerzeit in seiner Eigenschaft als belgischer Außenminister unterzeichnet, und er könne nur versichern, daß der Vertrag keinerlei geheime Bestimmungen enthalte. Trotzdem aber sei er der Ansicht, daß der Vertrag heute überflüssig geworden sei, weil er in dem umfassenden System der Locarnoverträge aufgegangen sei. Er enthalte keine Bestimmung, die nicht auch in den Verträgen von Locarno zu finden sei. Es wäre daher besser, schon um das Mißtrauen im eigenen Lande und im Auslande zu zerstreuen, wenn Belgien und Frankreich im Interesse des Friedens gemeinsam erklärten, daß ihr alter Verteidigungsvertrag hinfällig geworden sei.



Zu dem Lohnkampf im Ruhrbergbau

Blick auf einen Teil der Anlagen der Zeche „Minister Stein" bei Dortmund.

Mussolini gegen Frankreich

Die Militärherrschaft Frankreichs muß beschränkt werden — Mussolini predigt Vertragsrevision

London. In einer Unterredung mit einem Berichterstatter der „Daily Mail" in Rom betonte Mussolini erneut seine „Friedensliebe", da er die Schrecken des Krieges nicht vergessen könne. Er könne jedoch seine Besorgnisse hinsichtlich der gespannten Lage in Europa nicht verhehlen. Die Ungleichheit der Rüstungen sei daran wesentlich schuld. Die militärische Vorherrschaft dieser Staatengruppe strafe die Theorie von der Gleichheit aller Mitgliedsstaaten des Völkerbundes Lügen. Er wisse zwar, daß die französische Nation friedliebend sei, aber die militärische Vorherrschaft halte den ganzen europäischen Kontingent in fortgesetzer Gährung. Außer der Herabsetzung der Rüstungen sei eine Revision der Verträge notwendig, um Europa ein Gefühl der Sicherheit zu geben. Es bestünden territoriale Ungerechtigkeiten, die verschwinden müßten und es bestünden ferner moralische Ungerechtigkeiten, wie z. B. die Verstümmelung Ungarns, die berichtigt werden sollten. Italien habe nicht das Ziel eines revisionistisches Blockes im Auge. Die gegenwärtigen Ziele, die Verhältnisse in Europa zu verewigen, müßten die interessierten Nationen einander näher bringen. Italien wolle nur seine natürlichen Grenzen verteidigen.

Hoesch bei Briand

Die deutschen Völkerbundsbeschwerden Gegenstand der Besprechung.

Paris. Von der deutschen Botschaft wird folgende amtliche Mitteilung ausgegeben: Der deutsche Botschafter von Hoesch, der in den Weihnachtstagen Gelegenheit hatte, mit dem Reichsaußenminister Curtius zusammenzutreffen und der gestern von seinem kurzen Urlaub nach Paris zurückgekehrt ist, hatte heute eine längere Unterhaltung mit dem französischen Außenminister Briand über schwebende politische Fragen."

Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, hat der deutsche Botschafter vor allem die Beschwerden zur Sprache gebracht, die die Reichsregierung dem Völkerbund in der Frage der deutschen Minderheiten in Ostoberschlesien unterbreitet hat. Die Behandlung dieser Beschwerden in Genf stößt selbstverständlich auf lebhaften Widerstand von polnischer Seite. Es ist anzunehmen, daß Polen auch in diesem Falle die Unterstützung der französischen Regierung finden wird, wenn es die deutsche Forderung ablehnt, und die Zuverlässigkeit des deutschen Materials bestreitet. Jetzt handelt es sich darum, einen Weg zu finden, der es ermöglicht, einen Mißerfolg des deutschen Vorgehens zu verhindern.

Zusammenkunft Minurescu und Dr. Benesch

Preßburg. Der rumänische Ministerpräsident Minurescu nahm am 31. Dezember auf der Durchreise von Bukarest nach der Schweiz in Preßburg kurzen Aufenthalt, wo sich auch der tschechoslowakische Außenminister eingefunden hatte. Die beiden Minister unterhielten sich längere Zeit. Minurescu reiste am Nachmittag nach Wien weiter.

Schwere Unruhen in Bombay

London. In Bombay kam es in der Nacht zum Donnerstag zu schweren Unruhen. 175 Personen wurden verletzt.



Er sagt: Das Prohibitionsgesetz ist nicht rechtsgültig

ein Richter am Staatsgericht in Newark, New Jersey, hat kürzlich den sensationellen Nachweis erbracht, daß das Prohibitionsgesetz aus formalen Gründen wie die verfassungsrechtliche Gültigkeit besessen habe, und daß daher auch alle Verstöße gegen das Prohibitionsgesetz nicht strafbar wären.

Polnisch-Schlesien

Im neuen Jahre

Wir haben die Jahresschwelle überschritten und stehen mit beiden Füßen im neuen Jahre. Die Ueberschreitung selbst ist gar nicht so schwer gefallen. Diejenigen, die kein Geld hatten — und solcher gibt es bei uns recht viele —, lagen brav in ihren Betten und erwachten erst im neuen Jahre. Allerdings erwachten sie sehr zeitig, denn dafür haben die Nachtbummler gesorgt, die jedes Jahr, das neue Jahr in der Kneipe begrüßen müssen. Sie vergnügen sich bei Grog und Punsch, und schlägt die Uhr 12 in der Nacht, so stürmen sie brüllend auf die Straße mit ihren Neujahrswünschen. Die Stunde zwischen 12 und 1 in der Neujahrsnacht ist der Straße gewidmet, wo ein Höllenlärm entwickelt wird. Ab und zu knallen dumpfe Detonationen, welche die Fensterscheiben erzittern lassen. So grüßt das Volk das neue Jahr bei uns. An das Schlafen um diese Zeit ist nicht zu denken, denn man müßte halb tot sein, um den Straßenlärm nicht zu hören. Die Sicherheitsbehörden lassen das gewähren. Das war schon immer so Brauch und Sitte, und es muß so bleiben. Selbstverständlich wird auch in der Silvesternacht viel Unfug verübt. Von dem Schießen wollen wir Abstand nehmen, denn der schlesische Arbeiter kennt kein Fest ohne Schießen. An den Oster-, Pfingst- und Weihnachtsfeiertagen, und selbstverständlich auch am Barborkafest, wird tüchtig geknallt. Das neue Jahr muß auch mit Knallen begrüßt werden, das lassen sich unsere Arbeiter nicht nehmen, trotz aller polizeilichen Verbote. Das wäre also das kleinere Uebel, zu dem wir auch die derben Scherze zählen, die an das „zarte Geschlecht“ gerichtet sind. Leider kommen noch andere Dinge vor, die dann auch sehr schlimme Folgen für die Betroffenen haben. Eine ungebetene Hand bemüht sich nach der Geldbörse und zieht sie behutsam samt Inhalt aus der Tasche seines Nächsten. Das ist jedenfalls eine sehr arge Sache, aber das passiert sehr oft in der Silvesternacht. Es passieren noch viel schlimmere Dinge, und davon könnte die Polizei ein Liedchen singen. Den Damen werden im Gedränge nicht nur die Handtaschen, aber selbst die Ohrringe entrissen. Manchmal geht dabei ein Stück Ohrläppchen flöten.

Ohne Prügelei wäre bei uns eine Feier nicht denkbar. In der Silvesternacht kommt es sehr oft zu einer Prügelei, meistens wegen der Mädchen, die nicht mit dem „Richtigen gehen“. Man hörte ununterbrochen Neujahrswünsche und „Policja“ rufen. Die „Policja“ hätte wirklich viel zu tun, wenn sie Jedem helfen sollte. Jeder soll sich hier selber helfen. Hat er einen sitzen, dann tut er gut, daß er sich aus dem Staube macht. Wer so handelt, dem kann auch nichts passieren und er wird der Polizei Arbeit ersparen.

Auffallenderweise hörte man in der Silvesternacht nur das „Prosit Neujahr!“. Die Polonisierung des schlesischen Volkes hat mit voller Wucht eingesetzt. Schule und alle Staats- und Kommunalämter polonisieren mit voller Wucht, und die polnische nationalistische Presse stellt bereits „fest“, daß der Oberschlesier nicht mehr deutsch versteht. Aber selbst in den kleinen Gemeinden hörte man nirgends „Wesolego Nowego Roku“ oder „Dosiego Roku“, sondern lediglich „Prosit Neujahr“. Selbst die Aufständischen haben „Prosit Neujahr“ gebrüllt. Das wollen wir der Kattowitzer Sanacjatante zur Kenntnis bringen, damit sie wieder Gift und Galle gegen die Deutschen speien kann.

Die eine Stunde Freiheit und Ausgelassenheit ist vorüber. Schon den nächsten Tag, gleich beim Aufwachen, haben viele feststellen müssen, daß das neue Jahr nur in der Einbildung des armen Menschen das Hoffnungsjahr sei. Das Hoffen ist bis jetzt noch nicht polizeilich verboten, aber davon wird man nicht satt. Die wirtschaftlichen Verhältnisse sind so beschaffen, daß uns selbst das neue Jahr nicht helfen wird, wenn wir uns selbst nicht helfen werden. Wir haben bereits zum Jahresschluß an derselben Stelle gesagt, daß der Arbeiter nur als organisierte Masse etwas bedeutet. Wer also im neuen Jahre etwas bedeuten und erreichen will, der muß sich an die Sozialisten anschließen. Brüder, reicht uns die Hände, denn erst dann werden wir frei! Der „Volkswille“ wird den kämpfenden Arbeitern auch in diesem Jahre treu zur Seite stehen. Glück auf im neuen Jahre!

Blutige Silvesternacht in Warschau

Bei uns in der Wojewodschaft hat es blutige Exzesse in der Silvesternacht nicht gegeben, dafür aber in der polnischen Hauptstadt Warschau. Im Gasthaus „Oaza“ saß ein Offizier in Zivil mit 2 Damen an einem Tisch und daneben 2 junge Studenten, die den Damen auf die Entfernung „Hof“ machten. Als sich der Offizier das verbat, erhielt er einen Stoß vor die Brust und stürzte. Er zog schnell einen Revolver und feuerte drei Schüsse ab. Der Student Halik Usmi Bey (ein Türke) wurde schwer verletzt und ein unbeteiligter Gast erhielt leichtere Verletzung. In den Straßen gab es mehrere Ueberfälle und schwere Verletzungen. Auch ein Polizeibeamter wurde sehr ernst verletzt. In Posen versuchten die Kommunisten im Zentrum der Stadt eine Demonstration zu organisieren, doch war die Polizei stets bei der Hand und trieb die Demonstranten auseinander.

Brest Nr. 2

Die „Gazeta Koscierska“ in Pommerellen teilt einen direkt unglaublichen Fall mit, der sich einem ihrer Redakteure zugetragen hat. Am 15. Dezember kam in die Wohnung des Redakteurs Machlinski der Polizist Sarnowski und erklärte ihm, er solle auf das Polizeikommissariat kommen, weil die Staatsanwaltschaft etwas von ihm verlange. Nichts Böses ahnend, begab sich Herr Machlinski auf das Polizeikommissariat, wo er von dem Kommandanten Barbarczyk mit folgenden Worten begrüßt wurde: „Bis jetzt habe ich sie durch die Finger angesehen, jetzt ist es aber aus mit allem.“ Dabei schlug der Polizist den Redakteur ins Gesicht. Dies war der Anfang, denn in demselben Augenblick regneten auf den Redakteur Faustschläge von allen Seiten. Die Polizisten haben ihr Opfer umringt, schlugen darauf von hinten ein, damit er nicht erfahre, von wem die Schläge stammen. Nur Barbarczyk und der Polizist Stabrowski schlugen den Redakteur ins Gesicht und in die Brust. Machlinski wollte fliehen, aber die Tür wer verschlossen.

Inzwischen wurde die Tür zu dem Nebenzimmer geöffnet. Dort hieß man den Redakteur eintreten. In dem Zimmer stand eine Bank und darauf lag ein dicker Rohrstock. Als sich der Redakteur weigerte, in das Zimmer einzutreten,

Polnische Ministerbesuche in der Wojewodschaft

Sanitäter als Innenminister — Der Innenminister und die Schlesische Autonomie — Nachspiel zu den Sejmwahlen — Wie aus Deutschen Polen gemacht werden — Schutzlosigkeit der deutschen Minderheit?

Ministerbesuche interessieren uns nicht mehr. Während des Wahlkampfes besuchte uns jeden Sonntag ein Minister, erzählte uns viel schöne Sachen, um nach den Wahlen zu verschwinden. Die Sanacja ist nicht verschwunden, aber der Minister, der jetzt in Tarnow das Konkurrenzunternehmen leitet. Unsere Chorzower Arbeiter sind davon gar nicht erbaut und wer das nicht glaubt, der kann sich in Chorzow erkundigen.

Polen hat zweifellos einen sehr sympathischen Innenminister. Es ist das ein sehr rühriger Herr, der einmal im Auto, das andermal im Luftschiff herumfährt. Vom Beruf ist unser Innenminister Sanitätsarzt und nachdem wir in Polen kein Gesundheitsministerium haben, so leistet der Innenminister seinem Vaterlande vorzügliche Dienste. Er schaut auf Ordnung und Sauberkeit, und auf diesem Gebiete ist bei uns recht viel zu machen. Man braucht nur nach Bendzin oder Sosnowiec zu gehen und man wird dem Minister recht geben, daß er „porzondek“ verlangt Schlimmer ist es schon, wenn sich der Herr Minister auf andere Dinge verlegt, wo er kein Fachmann ist. Er hat schon zweimal in Polen die Sejm- und Senatswahlen durchgeführt, und zwar 1928 und im November 1930. Zu seinem Vorteil wollen wir hier noch hervorheben, daß die schlesischen Sejmwahlen nicht der Innenminister, sondern der schlesische Wojewode durchgeführt hat Wie er die Wahlen durchzuführen pflegt, davon haben wir schon sehr viel gehört und werden noch mehr hören, wenn erst die Sache im Warschauer Sejm zur Sprache kommt und die Gerichte über die Gültigkeit der Wahlen zu urteilen haben werden. Die Sejmopposition wird mit dem Herrn Slawoj-Skladkowski über das „Wahlmachen“ noch ein ernstes Wort reden, aber es wird ihm nichts geschehen, denn er ist die Vertrauensperson des Marschalls Pilsudski und nur vor dem Marschall verantwortlich.

Herr Innenminister Slawoj-Skladkowski ist bei uns eine gut bekannte Persönlichkeit. Er war schon zweimal bei uns Gast gewesen, und jedesmal ließ er ein Andenken an sich zurück. Wahrscheinlich liebt er uns nicht ein bißchen, denn anstatt uns etwas mitzubringen, was wir von einem solchen hohen Besuch erwarten könnten, verlangt er von uns Dinge, die wir ihm nicht geben können. Wir erinnern hier an seinen ersten Besuch im Frühjahr 1928. Damals wohnte der Minister einer Demonstration gegen die schlesische Autonomie bei und hörte in aller Ruhe die grundlosen Angriffe gegen die Autonomie an. Schließlich hat er eine Grenzverschiebung der schlesischen Wojewodschaft in Aussicht gestellt, was sich, mit Rücksicht auf die Genfer Konvention, gar nicht durchführen läßt.

Vor den Weihnachtsfeiertagen kam der Innenminister plötzlich wieder nach Polnisch-Oberschlesien, diesmal in einer sehr wichtigen Mission. Nach Meldungen der Sanacjapresse ist dem Minister die Mission in jeder Hinsicht gelungen, denn er hat hier alles gefunden, was er gesucht hat und er hat wichtige Dinge gesucht, die sein Kollege, Zaleski, in Genf sehr dringend benötigt, denn dort wird der ganze Wahlkampf in Schlesien vor dem internationalen Forum aufgerollt und dort gibt es keine „Polska Zachodnia“ und auch keinen Aufständischenvorstand, die alles wieder ins Reine bringen könnten. Polen wird die Terrorakte nicht abstreiten können, denn die Reichsregierung, die hinter der Beschwerde steht, wird alles mit Tatsachenmaterial belegen. Sie wird Namen nennen, Aufnahmen und ärztliche Befunde vorlegen. Also wegleugnen lassen sich diese Dinge nicht mehr, aber man kann sie verdrehen und abschwächen und das, was die Sanacjapresse darüber schreibt, beweist nur, daß hier ein großer Dreh im Gange sei.

Aus dem Oberschlesier kann man machen, was man gerade will, entweder einen Polen oder einen Deutschen. Die meisten Oberschlesier verstehen die beiden Landessprachen, nur soll man nicht darnach fragen, wie. Diejenigen, die die deutsche Sprache besser beherrschen, bekennen sich zum Deutschtum und umgekehrt. In den Staatsämtern macht man selbst aus solchen Polen, die sich in der polnischen Sprache überhaupt nicht oder sehr schwer verständigen können. Nun kam da ein Minister ins Dorf, vielleicht noch in einer Generalsuniform. Alles steht vor dem hohen Herrn stramm, selbst der gefürchtete Oberkommandant und Gemeindevorsteher. Der arme Sünder, der vor einigen Wochen jämmerlich verprügelt wurde und vor der Obrigkeit an allen Gliedern zittert, wird in das Gemeindehaus gerufen. Schon beim Anblick des Autos wird ihm unheimlich zu Mute. Vielleicht sind es wieder Aufständische, oder was Aehnliches. Wird er hereingelassen, so verliert er gänzlich die Sprache. Er hört nur Minister, General und alle diese hohen Titel und weiß kaum selber, was er dort stottert. Vielleicht hat er etwas unterschrieben. Wir wissen nicht, ob sich die Dinge in Hohenbirken so abgespielt haben und behaupten das auch gar nicht, aber das wäre so der richtige Lauf der Sache. Zweifellos gehört viel Selbstbewußtsein dazu, um in solchen Situationen Nerven und ruhiges Blut zu behalten.

Die Sanacjapresse behauptet dreist, daß die verprügelten Deutschen in Hohenbirken keine Deutschen, sondern Polen sind. Sie sagt zwar nicht, wie man das festgestellt hat, aber das kann man sich denken, falls diese Meldung auf Wahrheit beruhen sollte.

Wundern muß man sich, daß der Innenminister zu uns kommen mußte, um sich an Ort und Stelle über die Wahlvorgänge zu informieren. Wozu sind die Polizeiorgane da? Wahrscheinlich hat die Polizei Schritte nur gegen die Deutschen in Gollassowitz eingeleitet, während die Aufständischen, die das ganze Unglück über die sonst friedliche Bevölkerung hinaufbeschworen haben, unbehelligt bleiben werden. Bis jetzt wurde so praktiziert, und das ist es gerade, was die deutsche Minderheit schutzlos macht. Das wird sich noch einmal an uns allen bitter rächen.

wurde er von den Polizisten mit Gewalt hineingeschoben. Der Mund wurde ihm geknebelt und er darauf jämmerlich verprügelt. Nach der Prozedur sagte man dem Redakteur, daß er hingehen kann, wo er will, die Polizei sei gedeckt. Falls er nicht freiwillig den Ort verlasse, so wird er öfters eine solche „Belehrung“ bekommen und es wird ihm weder der Staatsanwalt noch das Gericht helfen.

Die Straflosigkeit zeitigt schöne Früchte. Es ist wohl schon das Letzte, wenn Bürger unter einem Vorwand auf die Polizei gelockt und dort jämmerlich verprügelt werden. Dabei ist die Polizei zum Schutze der Bürger da.

Die Medizin wird teurer

Während die Spirituspreise um nur 25 Prozent erhöht wurden, droht den Medizinpreisen eine Erhöhung um 50 Prozent, falls die Medizin ein Alkoholpräparat ist. Dagegen soll eine Senkung der Preise erfolgen, sobald kein Alkohol in dem Medikament enthalten ist.

Sprechstunden bei der Handwerkskammer

Die neuen Sprechstunden bei der Kanzlei des Vorsitzenden der Kattowitzer Handwerkskammer, Regierungskommissar Juzwa, wurden auf jeden Montag, Mittwoch und Freitag, von 8 bis 10 Uhr vormittags, festgesetzt. y.

Wichtig für Obstbaumzüchter!

Die Schäden, welche durch Baumschädlinge in Obstgärten pp. hervorgerufen werden, sind enorm groß. Die städtische Polizeiverwaltung fordert, im Einvernehmen mit der Pflanzenschutz-Station Teschen, sowie der Gartenbauabteilung Kattowitz alle Obstbaumzüchter, sowie Gärtenbesitzer auf, im eigensten Interesse an die Bekämpfung der Obstbaumschädlinge durch geeignete Maßnahmen heranzugehen. Alle diese Schutzmaßnahmen müssen in der Zeit bis zum 10. Januar d. Js. durchgeführt sein. Es wird noch darauf besonders aufmerksam gemacht, daß im Januar d. Js durch eine besondere Kommission die Registrierung sämtlicher Gärten durchgeführt wird. Gleichzeitig soll die Kontrolle ergeben, ob die behördlichen Anweisungen strikt beachtet worden sind. Säumige Personen haben strenge Bestrafung zu gewärtigen. y.

Deutscher Kulturbund für Polnisch-Schlesien

Der Deutsche Kulturbund veranstaltet in der Zeit vom 7.—12. Januar 1931 in den Abendstunden einen 2. Sprechchorkurs.

Die Kost ennicht scheuend, hat er zum Leiter dieser wichtigen Veranstaltung den wohl am besten in dieser Materie bewanderten Dr. Gentges vom Bühnenvolksbund, Berlin gewonnen. Der Kurs soll ganz der praktischen Arbeit gewidmet sein, so daß zu erwarten ist, daß die Teilnehmer reichen Gewinn für die Vereinstätigkeit davontragen werden. Gerade Sprechchöre eignen sich vortrefflich zur Ausgestaltung von Massenveranstaltungen, wie sie unser Industriegebiet verlangt. Die Verbände sollten von der vorliegenden Möglichkeit mitreißender Gestaltung reichen Gebrauch machen.

Der Kurs wird in den Abendstunden von 7—10 Uhr stattfinden, sollten sich genügend Teilnehmer hierfür melden, so könnte auch ein Nachmittagskurs veranstaltet werden. Der Kurs ist jedermann zugänglich. Die Teilnehmergebühr beträgt 5 Zloty. Die Anmeldung soll mündlich oder schriftlich bis spätestens 3. Januar 1931 in der Geschäftsstelle des Deutschen Kulturbundes, Kattowitz, ul. Marjacka 17, 2. Etg., (geöffnet von 9—18 Uhr) erfolgen. Dabei ist die Teilnehmergebühr zu erlegen.

Freitag, den 9. Januar 1931 in Kattowitz, Reichshalle. Sonnabend, den 10 Januar 1931 in Königshütte, Volksheimsaal, ul. 3-go Maja 6, spricht um 8 Uhr abends der weltberühmte deutsche Forscher Dr. h. c. Wilhelm Filchner, über seine Forschungsexpedition in Tibet 1924—1929.

Fast schon tot geglaubt und nur durch heldenhafte Anstrengung gerettet, hat Filchner der Wissenschaft wertvolle Dienste geleistet, aber auch bewundernswürdige Abenteuer erlebt. Niemand sollte es versäumen, aus dem Munde des Forschers selbst seine Erlebnisse zu hören. Der Vortrag wird außerdem durch eine große Anzahl von Lichtbildern sehr lebendig unterstützt werden. Karten zu 4, 3, und 2 Zloty (Sitzplatz) und 1 Zloty (Stehplatz) sind im Vorverkauf in Kattowitz in der Buchhandlung der Kattowitzer Buchdruckerei-Verlags Sp. Akc., bei Hirsch und in der Geschäftsstelle des Deutschen Kulturbundes, ul. Marjacka 17, 2. Etage (geöffnet von 9 bis 18 Uhr), in Königshütte an der Kasse der deutschen Theatergemeinde und in der Buchhandlung Paul Gärtner zu haben.

Vom Gesundheitsamt

Beim Gesundheitsamt wurden in der letzten Berichtswoche, innerhalb der Wojewodschaft Schlesien, insgesamt 204 schwere, ansteckende Krankheitsfälle registriert, von denen 27 tödlich verliefen. Es handelte sich um Unterleibstyphus, Flecktyphus, Ruhr, Scharlach, Masern, Rose, Kindbettfieber, Lungen- und Kehlkopftuberkulose, sowie andere schwere Erkrankungen. y.

Kattowitz und Umgebung

Worüber der Westmarkenverein „verschnupft“ war.

Seiteis des Westmarkenvereins erhielten wir nachstehende Berichtigung:

W myśl § 11 Ustawy Prasowej nadsyłamy następujące sprostowanie:

Sprawozdanie z procesu prasowego Z. O. K. Z. przeciw „Polonji“ i tow. umieszczone w nr. 286 „Volkswille“ z dnia 12. 12. 1930 r. pod tytułem „Woüber der Westmarkenverein verschnupft war“ zawiera m. i. zdanie: „Der Rechtsbeistand des Klägers schlug eine Einigung vor.“

Nieprawdą jest, jakoby zastepca skarżącego Z. O. K. Z. proponował zawarcie ugody.

Natomiast prawdą jest:

1. Że przewodniczący rozprawy p. wiceprezes Sądu Okręgowego Herlinger zaproponował oskarżo-

nym zawarcie ugody tej treści, że przeproszą Z. O. K. Z. i zapłacą koszty sporu.

2. Że oskarżeni redaktorzy odpowiedzialni na zawarcie takiej ugody się zgodzili.

3. Że rozprawa odroczona została na wniosek zastępcy prawnego Z. O. K. Z., który o odroczenie wniósł celem zakomunikowania Z. O. K. Z. gotowość oskarżonych do zawarcia ugody.

Warnung für Radiobesitzer!

Auf Grund einer polizeilichen Anzeige hatte sich vor dem Kattowitzer Gericht der Obersteiger R. aus Siemianowitz zu verantworten, der trotz vorschriftsmäßiger Abmeldung seines Radioapparates, bei der Postanstalt doch noch gegen die geltenden Vorschriften verstoßen haben soll. Wie aus der Verhandlung zu entnehmen war, war dessen Radioapparat nicht intakt, so daß ein Empfang völlig unmöglich war. Die Zuleitung, sowie die weitere Einrichtung, wiesen allerlei Mängel auf, so daß der ganze Apparat erst einer gründlichen Reparatur bedurfte. Der Obersteiger meldete das Radio bei der Post ab, unterließ es jedoch, den Apparat, sowie die Antenne abzumontieren. Bei seiner Vernehmung gab er vor Gericht an, daß er sich mit der Absicht getragen hätte, das Radio zum Winter neu anzumelden und nach Instandsetzung wieder zu benutzen. Bei seiner weiteren Vernehmung erklärte der Angeklagte, daß er sich irgendeiner Uebertretung nicht bewußt gewesen ist, nachdem die Abmeldung vorgenommen worden ist und der Empfang ja doch vor Instandsetzung nicht benutzt werden konnte. Als Zeugin wurde dann eine Nachbarin vernommen, die vor Gericht ausführte, daß der Angeklagte und seine Ehefrau zu wiederholten Malen in ihrer Wohnung am Radio gelauscht hätten, weil der eigene Apparat nicht funktionierte. Die Nachbarin hat auch niemals festgestellt, daß nach erfolgter Abmeldung der Apparat des Angeklagten in Tätigkeit gewesen sei. Ein Monteur machte gleichfalls für den Beklagten recht günstige Aussagen, indem er bestätigte, daß der Radioapparat nicht intakt gewesen ist.

Das Gericht konnte jedoch dem Antrag des beklagten Obersteigers auf Freisprechung nicht stattgeben, da eine Uebertretung angeblich doch vorgelegen hat und zwar dadurch, daß verabsäumt worden ist, den ganzen Apparat, einschließlich der Antenne, nach erfolgter Abmeldung abzumontieren.

Betr. Jahrgang 1910. Die Stammrolle, betreffend militärpflichtige Mannschaften des Jahrgangs 1910, wird zwecks Einsichtnahme für die Interessenten für die Dauer von zwei Wochen und zwar in der Zeit vom 1. Januar bis 14. Januar d. Js. ausgelegt. In dieser Zeit können entsprechende Richtigstellungen der Listeneintragung beantragt werden. Die Stammrolle liegt beim städtischen Militärbüro im Rathaus Bogutschütz, ulica Krakowska aus. y.

Verlängerte Geschäftszeit. Nach Mitteilung des Magistrats werden die Geschäftsstunden für die Kaufmannschaft im Bereich von Kattowitz für Sonnabend, den 3. Januar, bis abends 8 Uhr verlängert. y.

Jahresübersicht der Geburten und Sterbefälle. Im Bereich von Groß-Kattowitz waren im verflossenem Jahre insgesamt 2879 Lebend- und Totgeburten zu verzeichnen. Die höchste Geburtsziffer wurde im März 1930 erreicht und zwar wurden 289 Geburten registriert, während als der schwächste Monat der November mit 204 Geburten anzusehen ist. Die Zahl der Sterbefälle betrug 1930 1555, und hat sich daher um 77 im Vergleich zum Jahre 1929 verringert. Schließlich wurden noch 1088 Eheschließungen im letzten Jahre registriert, während im Jahre 29 zusammen 1106 neue Ehen abgeschlossen worden sind. y.

2 Müllautos in Betrieb. In der letzten Zeit wurde die städtische Müllabfuhr in Kattowitz mittels des neuangeschafften Müllabfuhrautos bewerkstelligt, da das alte Auto neu instandgesetzt werden mußte. Im neuen Jahr wird die Abfuhr des Kehrichts in den Straßen der Stadt mit beiden Müllabfuhrautos vor sich gehen. Beide Autos werden auf der gleichen Straße anfahren und die Mülleimer aus den Hofanlagen der beiden Häuserfronten entleeren. Diese Handhabung sieht man als praktischer an, als die anfangs geplante, gesonderte Müllabfuhr mittels je eines Autos in der Südstadt, sowie in der Nordstadt. y.

Freiwillig aus dem Leben geschieden. Der Jan Strempler von der ulica Gliwicka machte der Polizei darüber Mitteilung, daß sein Untermieter der Angestellte Josef Tlolka Selbstmord verübte, indem er sich an der Türklinke erhängte. Der Tote wurde in die Leichenhalle des städtischen Spitals in Kattowitz überführt. Das Motiv zur Tat ist bis jetzt unbekannt. x.

Autozusammenprall. An der Straßenkreuzung der Francuska und Marjacka ereignete sich zwischen einem Personenauto und Halblastauto ein Zusammenprall, welcher durch die Geistesgegenwart des Führers des letzten Kraftwagens, der rechtzeitig zur Seite fuhr, wesentlich abgeschwächt werden konnte. y.

Immer noch der alte Schwindel. Es finden sich in letzter Zeit bei Geschäftsleuten und Gewerbetreibenden erneut raffinierte Betrüger ein, welche unter Anwendung eines schon bekannten Kniffs Waren, bezw. andere Artikel, erschwindeln. Solche Gauner legen gefälschte Ausweise vor und geben sich als Beauftragte igendeines Krankenhauses, einer Waisenanstalt oder Schulverwaltung aus. Die Schwindler treten sehr sicher auf, stellen für die erhaltene Ware Quittungen aus, oder lassen durch eine jüngere Hilfskraft die ganze Ware sogar abtragen, mit dem Bescheid, daß man dem Kaufmann durch den fraglichen Boten das Geld sofort zustellen werde. Viele Geschäftsleute lassen sich, trotz wiederholter Warnung, immer wieder frappieren. Erst wenn der Bote, der sich in Begleitung des Gauners mit der Ware aus dem Geschäft entfernte, unverrichteter Sache zurückkehrt und angibt, daß ihm die Ware von dem vermeintlichen Käufer vor dem Spital oder Waisenhaus abgenommen worden sei, weiß der Geschäftsmann, was die Uhr geschlagen. Es empfiehlt sich in allen zweifelhaften Fällen, die betreffende Lazarettverwaltung usw. anzuläuten, um sich vorerst zu vergewissern, ob es mit einer derartigen Bestellung auch tatsächlich seine Richtigkeit hat. m.

Auf der Straße bestohlen. Die Rosalie Blaszczyk aus der Ortschaft Pyskowicz, Kreis Gleiwitz, machte der Polizei darüber Mitteilung, daß sie auf der ulica Jana von einem unbekannten Täter angesprochen und in einem unbewachten Moment bestohlen worden ist. Der Dieb entwendete ein Damentäschchen, enthaltend 50 Reichsmark, 19 Zloty, 1 Paar Schlittschuhe, sowie ein Paß, ausgestellt durch das Landratsamt in Gleiwitz. Nach einer Beschreibung ist der Täter 165 cm groß, von kräftiger Statur und trug zuletzt einen grauen Mantel. x.

Zawodzie. (Verkehrsunfall auf der Chaussee.) Auf der Emanuelssegener Chaussee wurde von dem Halblastauto Sl. 11 201 der 12jährige Schulknabe Wilhelm Nega, welcher die Straße überschreiten wollte, angefahren, zu Boden geschleudert und verletzt. Wie es heißt, sollen die Verletzungen des Verunglückten nicht schwer sein. Die Schuld an dem Unglücksfall trägt der Junge selbst, welcher es an der notwendigen Vosicht fehlen ließ. x.

Polen braucht die deutsche Sprache

Deutsche Sprache in polnischen Hochschulen — Die Sprache der Philosophen, Naturwissenschaftler und Techniker

Der Warschauer Korrespondent der „Voss. Ztg.", Immanuel Birnbaum, wollte über dieses Problem eine polnische Auskunft einholen. Er wandte sich an Professor Sigmund von Lempicki, Ordinarius der Universität Warschau, und Mitglied der Polnischen Akademie der Wissenschaften, der als ausgezeichneter Germanist durch wissenschaftliche Veröffentlichungen in deutscher Sprache auch außerhalb seines Vaterlandes bekannt ist, und auch starken Einfluß auf pädagogisch-organisatorische Fragen nimmt. Der Korrespondent fragte ihn daher zunächst nach dem Stand der deutschen Sprache im polnischen Schulunterricht. Prof. von Lempicki gab folgende Antwort:

„Vor dem Kriege gab es im damals preußischen Anteil unseres Landes überall die deutsche Unterrichtssprache. In Oesterreichisch-Polen war Deutsch Unterrichtsgegenstand in den vier oberen Volksschulklassen und in allen höheren Schulen. In Russisch-Polen spielte es dagegen nur eine untergeordnete Rolle. Nach dem Kriege gab es beim Neuaufbau unseres Schulwesens zunächst eine scharfe Reaktion gegen das Deutsche, vor allem in den früher preußischen Provinzen, wo man das Französische als Fremdsprache in den Vordergrund schob. In Galizien hat man aus allgemein pädagogischen Ueberlegungen, die gegen Fremdsprachen in den früheren Schuljahren sprachen, das Deutsche in den unteren Volksschulklassen abgebaut, in den höheren Schulen Französisch und Englisch gleichberechtigt danebengestellt, ohne aber genügend französisch vorgebildete Lehrkräfte zu finden; in Kongreß-Polen wurden diese drei Sprachen den höheren Schülern zur Wahl gestellt.

Für unsere Studenten erwies sich aber die Benutzung der deutschen wissenschaftlichen Literatur als unentbehrlich. Wem sie nicht zugänglich war, der konnte in vielen Fächern — vor allem Philosophie, Naturwissenschaften, Technik — — nicht auf der Höhe sein. Auch die wirtschaftlichen Kreise zeigten, seitdem Aussichten auf Beendigung des Zollkrieges auftauchten, wieder verstärktes Interesse für die deutsche Sprache. In den Volksschul-Oberklassen wird daher zurzeit etwa zu 80 v. H. Deutsch gelernt, in den höheren Schulen ist die Verteilung etwa so: 65 v. H. Deutsch, 30 v. H. Französisch, 5. v. H. Englisch. Die Nachfrage nach Lehrern des Deutschen für die Schulen wie für den Privatunterricht ist ständig überaus groß.

In manchen politischen Kreisen macht man sich wegen dieses Uebergewichts der deutschen Sprache bereits Sorgen und entwirft Vorschläge, um vor allem das Englische mehr zu fördern und das Französische wenigstens in Gleichgewicht mit dem Deutschen zu bringen. Seit die politische Stimmung der ersten Nachkriegsjahre verschwunden ist (? D. R.), hat sich die deutsche Sprache wegen ihrer Bedeutung für Wirtschaft und Wissenschaft also wieder stark durchgesetzt."

„Welche Rolle spielt die deutsche Literatur in Ihrem Lande?" — fragte der Pressemann weiter. —

„Im Schulunterricht ist die Literatur aller Sprachen ähnlich wie in anderen Ländern stark zurückgedrängt. Man legt größeres Gewicht auf Lebenskunde und behandelt im fremdsprachlichen Unterricht daher mehr die Umgangssprache. Statt zusammenfassender Literaturgeschichte behandelt man lieber einige Hauptwerke. Daher ist auch bei den erwachsenen Lesern das allgemeine Interesse für die schöne Literatur des Auslandes vermindert. Von deutschen Büchern werden mehr wissenschaftliche Werke, praktisch-technische Handbücher und ähnliches gekauft und gelesen. Doch enthalten unsere Lesebücher immer noch manches schöne Stück deutscher Dichtung, und die polnischen Uebersetzungen aus der gegenwärtigen Literatur Deutschlands sind, wie Sie wissen, recht zahlreich. Selbst ein so umfangreiches und schweres Werk wie Thomas Manns „Zauberberg" hatte einen großen Erfolg. Die deutsche Unterhaltungs-Literatur spielt dagegen keine Rolle mehr bei uns. Auch auf dem Theater tritt das deutsche Drama zurück, da es im allgemeinen nicht als besonders zugkräftig gilt. Doch sind in Warschau, in Lemberg und in anderen Städten mit entwickeltem Bühnenleben auch in den letzten Jahren noch zahlreiche deutsche Stücke alter und neuer Autoren von Schiller über Gerhart Hauptmann bis zu Bert Brecht, Friedrich Wolf und Ferdinand Bruckner gespielt worden. Schon die Nachbarschaft sorgt dafür, daß das Interesse für die kulturellen Vorgänge in Deutschland in der polnischen Oeffentlichkeit trotz aller politischen Spannungen und Reibungen immer groß bleibt."

Domb. (Sie waren nicht mitbeteiligt.) Vor einigen Tagen wurden wegen Raubüberfall auf die Ladeninhaberin Emilie Zymelka in Domb ein gewisser Rudolf Ostaszewski, Wilhelm Grzondziel und Roman Spalek arretiert. Die polizeilichen Feststellungen ergaben jedoch, daß die Drei als Täter nicht in Frage kommen und daher wieder freigelassen werden mußten. Erwiesen wurde dagegen die Schuld des Ewald Dlugaiczyk aus Joselfsdorf und des Konrad Stachon aus Zawodzie. Beide wurden in das Gerichtsgefängnis eingeliefert. x.

Königshütte und Umgebung

Auch eine Neujahrsabsicht!

Daß die Wohnungsnot in der Stadt Königshütte eine notorische ist, ist allgemein bekannt, ferner das 2 bis 3 Familien bis zu 14 Personen in Stube und Küche wohnen, ist auch nichts Neues. Trotz aller erdenklichen Mittel, die Wohnungsnot zu beheben, verbleibt es immer weiter bei derselben Anzahl von Wohnungssuchenden, die aber endgültig nicht feststeht. Wenn auch zugegeben werden muß, daß durch verschiedene Neubauten, Aufstockungen usw. eine große Anzahl Wohnungssuchender zu einer Wohnung gekommen sind, so merkt man von einer Abnahme der Wohnungslosen sehr wenig oder fast gar nichts. Dieses mag auch daran liegen, daß die Neuzugezogenen viel eher zu einer Wohnung gelangen, als die Einheimischen, weil ihnen in der Eigenschaft als Beamte besondere Privilegien zustehen. Nach einer Verordnung wird eine leergewordene Wohnung eines Beamten nur wieder einem solchen Beamten, der im Staatsdienst steht, zugewiesen. Wohnungen, die nicht unter die Mieterschutzbestimmung fallen und die bei Neubauten, Aufstockungen gewonnen werden, werden zum allergrößten Teil von zahlungsfähigen Wohnungssuchenden bezogen, während der andere nicht zahlungsfähige Teil und sich um eine Wohnung bemühenden Familien zu keiner Wohnung gelangen können. Und dadurch bleibt das Heer der einheimischen Wohnungssuchenden weiter bestehen und vergrößert sich immer mehr.

Nun plant die Stadtverwaltung, um einmal die genaue Anzahl in der Stadt vorhandener Wohnungssuchenden festzustellen, in den nächsten Tagen mit Hilfe der Hausbesitzer alle Wohnungssuchenden registrieren lassen, um ein genaues Bild zu erhalten. An Hand diese Ergebnisse sollen Richtlinien geschaffen werden, wie durch Errichtung neuer Wohnungen in Zukunft der Wohnungsnot erfolgreich begegnet werden kann. Die Hausbesitzer werden gebeten, diese im allgemeinen Interesse stehende Aktion hilfreich zu unterstützen und genaue Angaben zu machen. m.

Die Silvesternacht in der Stadt.

Das übliche Bild der Silvesternacht, wie man es jahrein, jahraus gewohnt ist, fehlte auch dieses Jahr nicht. In den Straßen die johlenden Massen und in den Lokalen und Gasthäusern die gewohnte Fülle. Die einen verbrachten den Abend bei Bier, Punsch oder Czysty, andere wiederum tänzelten aus dem alten in das neue Jahr hinein. Doch konnten die trüben Zeiten an der Ausgelassenheit nichts unterbinden, man mußte sich noch im alten Jahr einmal amüsieren und austoben. Das freundliche Wetter hatte den Silvesterbetrieb sehr begünstigt. Ganz besonders ließ es die Jugend an den verschiedenen Späßen nicht fehlen, die die humorvolle Obrigkeit als „groben Unfug" zu bezeichnen pflegt, vielfach aber auch ein Auge zudrückte. Wo es ganz „toll" zuging, wurde notgedrungen zu Sistierungen geschritten, die den Katerhering am Jahresbeginn in Form eines Strafmandats bringen werden.

Um 12 Uhr läuteten die Glocken, wie immer das alte Jahr aus und das neue ein. Und so trat mit verschiedenem Spektakel empfangen, das neue Jahr seine Herrschaft an. Was es bringen wird? Müssige Frage, ob der Optimist oder Pessimist recht behalten wird? Es wird uns nichts anders übrig bleiben, als mit offenen Augen und unverzagt den kommenden Zeiten entgegenzugehen und trotz aller Misere aushalten in der Hoffnung, daß es einmal doch anders werden muß. m.

Aus der Sitzung der Preisprüfungskommission. Die Preisprüfungskommission beschäftigte sich wieder in einer Sitzung mit der Regelung der Fleisch- und Wurstpreise. Nach längerer Aussprache wurden folgende Preise festgesetzt: ½ Kilo Schweinefleisch 1,20—1,50 Zloty, Rindfleisch 1,00—1,50 Zloty, Kalbfleisch 1,00—1,60 Zloty, frischer Speck 1,41—1,50 Zloty, Schmer 1,40—1,50 Zloty, inländischer Schmalz 1,70—1,90 Zloty, Krakauerwurst 1,80—2,00 Zloty, Knoblauchwurst 1,60—1,80 Zloty, Schinkenwurst 2,20—2,60 Zloty, Preßwurst 1,60—2,00 Zloty, Räucherspeck 1,80—2,00 Zloty. Diese Preise haben Gültigkeit bis auf Widerruf und müssen innegehalten werden. Die Bürgerschaft wird ersucht auf die Einhaltung der Preise Acht zu geben und Uebertretungen beim Magistrat zur Anzeige zu bringen. Diejenigen Fleischer, die sich an die festgesetzten Preise nicht halten, werden zur gerichtlichen Verantwortung gezogen. m.

Aus dem Leben der städtischen Beamten und Angestellten. Der städtische Beamtenverein hielt seine diesjährige Generalversammlung ab und befaßte sich in der Hauptsache mit verschiedenen Organisationsfragen. Der neugewählte Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender Leon Swoboda, 2. Vorsitzender Wojciech Wieczorek, 3. Vorsitzender Alexander Piec, Schriftführer Stanislaus Bromka, Stellvertreter Maksymilian Szeliga, Kassierer Slabik, Beisitzer Broda, Baluch, Manka, Revisionskommission Dymnicki, Pienta und Janczak. m.

Von einem Pferde schwer verletzt. Als der Arbeiter Georg Rzyman von der ulica Wandy 8 die ulica Skargi überschritt, wurde er von einem Gaul gehackt und schwer verletzt. Die Schuld an dem Unfall trägt der Kutscher Vinzent R., der das gefährliche Pferd ohne Aufsicht auf der Straße stehen ließ. m.

Schlecht belohnte Gastfreundschaft. In der Wohnung des Eduard Majchrzak an der ulica Ogrodowa 61 übernachtete ein gewisser Paul J. aus Chorzow. Da sich der Wohnungsinhaber früh zur Arbeitsstelle begeben mußte, ließ er den J. in der Wohnung schlafend zurück. Als er jedoch wieder kam, mußte er die unangenehme Feststellung machen, daß der Gast bereits verschwunden war und verschiedene Wäsche und einen Geldbetrag von 55 Zloty mitgenommen hat. m.

Die feindlichen Mieter. Infolge vorangegangener Streitigkeiten, drang der Mieter Daniel P. von der ulica Jacka 6 in die Wohnung des Urban Herzberg ein und verletzte diesen mit einem harten Gegenstand schwer am Kopf. Polizeiliche Anzeige wurde erstattet. m.

Ein untreuer Kutscher. Likörfabrikant Hans Freund von der ulica Koscielna brachte bei der Polizei zur Anzeige, daß ein Kutscher Emil P. für Bierlieferung 50 Zloty einkassiert und diese für sich behalten hat. m.

Hartnäckige Einbrecher. Unbekannte Einbrecher hatten in die Werkstatt des Pfefferküchler Edmund Giesel einen Einbruch unternommen. Nachdem sie bereits die Tür und das Schloß mit Gewalt aufgerissen hatten hat der Besitzer die Geräusche vernommen. Durch sein Dazwischentreten ergriffen die Einbrecher die Flucht. Die Einbrecher faßten neuen Mut und benutzten eine günstige Gelegenheit, um aus der unverschlossenen Werkstatt Waren und Werkzeug im größerem Werte zu stehlen. m.

Gänseliebhaber. Unbekannte Täter drangen in den unverschlossenen Stall des Stefan Koppel an der ulica Nomiarki 12 ein, nahmen 12 Gänse im Werte von 120 Zloty mit und verschwanden in unbekannter Richtung. — In derselben Nacht wurden der Frau Grund von der ulica 3-go Maja 91 aus dem Stall 3 Gänse gestohlen. m.

Wegen Diebstahlsverdacht festgenommen. Die Polizei nahm den Chauffeur Johann A. von der ulica 3-go Maja 88 fest, weil er im Verdacht steht ein Auto der Firma Oswak aus Mittel-Lazisk entwendet zu haben. m.

Diebstähle und Einbrüche. Bei der Polizei brachte der Ehemann Thomas Skowronek zur Anzeige, daß in letzter Zeit aus der Buchhandlung seiner Frau an der ulica Wolnosci 26 systematisch Schreibutensilien gestohlen werden. Der Tat verdächtigt werden Mitglieder des Personals. Die Polizei leitete Feststellungen ein. — Dem Bautechniker Paul Kusch von der ulica Kalidego 11, stahlen unbekannte Täter in der Nacht aus dem Hof Eisenbahnmaterialien im Werte von 800 Zloty und entkamen mit der schweren Last in unbekannter Richtung. — Während einem vorübergehendem Aufenthalt entwendete ein gewisser Josef S. aus der Wohnung seines Schwagers Josef Kam an der ulica Mickiewicza 14 eine Summe von 30 Zloty. m.

Siemianowitz

Vom Silvesterrummel.

Wie das Weihnachtsfest, wurde das neue Jahr gleichfalls unter der wirtschaftlichen Depression und ihren Folgen begangen. Es konnte nirgends eine Stimmung aufkommen, es fehlte an dem nötigen Kleingelde. Die Vorschußzahlung fiel sehr bescheiden aus, da nirgends die volle Schichtzahl erreicht werden konnte. So haben die benachbarten Schachtanlagen 16 Schichten verfahren, in der Hütte waren es gar 12—14. Verschiedene Hüttenbetriebe brachten es sogar nur auf acht Arbeitstage. Ganz genau so erging es der weiterverarbeitenden Metallindustrie, sowie der Nietenfabrik. Die Ferrumarbeiter haben gleichfalls 6—8 Schichten verfahren, wonach sich denn auch die Vorschußzahlung einstellte. Die Gaststätten waren zwar gut besucht, aber der Umsatz, wie er sonst zu verzeichnen war, fiel aus. Auch den Arbeitslosen ging es nicht viel besser. Bereits das zweite mal, konnte die einmalige Wojewodschaftsunterstützung nicht gezahlt werden, z powodu brak funduszu. Die abgesandte Delegation richtete gar nichts aus und so mußten die Aermsten wieder einmal den Leibriemen enger schnallen. In dieser Betätigung haben sie bereits ohne Zweifel eine gewisse Uebung. Es sind leider keine Anzeichen vorhanden, daß die Arbeitslosen überhaupt noch anderes tun werden, als ständig den Riemen anzuziehen.

Nur die Kriegsinvaliden brachten es zu einem Silvesterball, der leider durch einige Elemente gestört wurde, denn Biergläser und Flaschen sausten durch die Luft, falls sie es nicht vorgezogen haben, an irgendeinem harten Schädel zu zerschellen. Man hatte den Eindruck, daß doch noch ein gewisser Kriegsgeist in der Masse steckt, wenns auch nur bei den Invaliden ist.

Zu einem allgemeinen Tummelplatz scheint sich die Beuthnerstraße an der Kreuzkirche zu entwickeln. Nachts 12 Uhr konnte der bekannte Apfel nicht mehr zur Erde fallen. Hunderte von Kehlen schrien ihr „Profit Neujahr". Die stark aufmarschierte Polizei hielt sich musterhaft zurück. Zusammenstöße wurden vollständig vermieden. Der Bergbauindustrieverband kam zu einem Silvesterkommers in seinem Vereinslokal zusammen, der den Verhältnissen entsprechend in bescheidenem, aber gemütlichem Rahmen verlief.

Und um den Knechtsgeist zu bekunden, hat der Kapitalist etwas erfunden, wenn Du fragst, was kann das sein, es ist der „Arbeitergesangverein". Stolz zogen die Manne des „Arbeitergesangverein", ganz so wie früher auch, vor die Villen ihrer Brotgeber und ließen ihre Stimme erschallen, zur Ehre des neuen Jahres und dann gleichfalls zum Lobe ihrer Aussauger im Namen des Herrn. Niech żyje, niech żyje nam!!!

Der Demobilmachungskommissar genehmigt. Seitens des Demobilmachungskommissars ist die Entlassung von 300 Mann auf Richterschächte doch genehmigt worden. Die Kündigungen sollen ab 1. und 15. Januar erfolgen. — Ueber die Einstellung des Stahlwerkes der Laurahütte wurden gleichfalls Verhandlungen geführt, welche jedoch noch nicht abgeschlossen sind. Angeblich soll sich der Weiterbetrieb nicht mehr rentieren. Durch diese Einstellung werden naturgemäß wieder eine Anzahl Arbeiter und Angestellte betroffen, welche zur Entlassung kommen. — Zum Schluß darf die Ficinusschachtanlage nicht zurückstehen. Sie beabsichtigt ebenfalls ab 15. Januar 100 Mann von unter Tage zu reduzieren. Der Betriebsrat wird bemüht sein, auswärtige Arbeiter zur Entlassung zu bringen. Desgleichen dürfte ein Teil der pensionsberechtigten Arbeiter über 55 Jahre für die Entlassung in Frage kommen.

Schließung der Badeanstalt. Aus verwaltungstechnischen Gründen bleibt die Badeanstalt in der Zeit vom 3. bis 5. Januar, geschlossen. Ende Januar wird eine größere Reparatur des Bassins vorgenommen werden, was eine Schließung von 14 Tagen zufolge haben wird.

Ueberfallen wurde der Arbeitslose Sch. und mit einer Krücke derartig zugerichtet, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Der Täter ist unbekannt.

Abzuholen ist ein größerer Geldbetrag im Fundbüro Zimmer Nr. 9.

Zwei unverträgliche Kutscher. Weil er nicht links überholte, prallte der Wagen des Kutschers Pr. mit einem anderen zusammen; beide Kutscher gerieten einander in die Haare, schlugen sich gegenseitig blutig und beendeten den Auflauf erst, nachdem die Polizei eine Verhaftung vornahm.

Myslowitz

Zusammenschluß der Standesämter in Rosdzin-Schoppinitz. Laut Verfügung der Aufsichtsbehörde sind in Verbindung mit dem Zusammenschluß der Gemeinde Rosdzin-Schoppinitz ab 1. Januar d. Js. auch die beiden Standesämter in eine Einheit verschmolzen worden. Das Standesamt in Rosdzin, sowie das in Schoppinitz ist aufgelöst. An ihre Stelle tritt das gemeinsame Standesamt in Tätigkeit, unter dem vorläufigen Namen Rosdzin-Schoppinitz und ist im Rathause in Schoppinitz, Zimmer Nr. 10 untergebracht. Somit haben alle ihre standesamtlichen Angelegenheiten ab 1. Januar im Rathause an der ulica 3-go Maja in Rosdzin-Schoppinitz zu erledigen. —h.

Plötzlicher Tod. Auf dem Gelände der Myslowitzergrube wurde der Nachtwächter Johann Kowalski tot aufgefunden. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gesetzt.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Weihnachtsfeier der „Naturfreunde" und des Arbeitsgesangvereins Schwientochlowitz.

Im Saale Bialas feierten die „Naturfreunde" und Arbeitersänger gemeinschaftlich am Sonnabend ihr Weihnachtsfest. Bereits lange vor Beginn war der Saal vollbesetzt und mancher, der zur Eröffnung erschienen ist, mußte sich mit einem Stehplatz begnügen. Hell strahlte der Weihnachtsbaum im Kerzenglanz und von den Lippen eines Arbeiterkindes hörte man den leisen Vorwurf: „Mutter, warum haben wir keinen Weihnachtsbaum mit Lichtern gehabt?" Ja, warum kehrte dieses Jahr das Christkind beim Arbeiter nicht ein? Weltordnung!

Einleitend spielte die Musik einige Weisen. Der Obmann der Naturfreunde, Gen. Kirys, begrüßte alle Anwesenden im Namen der festgebenden Vereine. Fräulein Zuber sprach einen Prolog, dem Arbeiterfest entsprechend. Hierauf ergriff Sangesgenosse Wanjek das Wort zu einer kurzen Ansprache, die Sonnenwende früher und das heutige Weihnachten beleuchtend, das Weihnachten des Arbeiters, zu dem kein Erlöser kommt, der sich selbst Erlöser aus der Zeit der heutigen Unfreiheit werden muß. Reicher Beifall belohnten seine Ausführungen. Von der Bühne herab erscholl „Weltfriede", gesungen von den Arbeitersängern, unter Leitung des Bundesliedermeister Schwierholz. Wohl keines der Weihnachtskinder kann Sehnsucht, den Schrei nach dem endlichen Frieden so verkörpern, als wie dieser Chor.

War bis dahin an den Ernst der Zeit gedacht, so kam nun auch der Humor zur Geltung. Und staunen mußte man, wenn man bedenkt, das es alles Arbeiter sind, die, ob ihrer nicht besonders rosigen Arbeitslage, noch Sinn und humoristische Einfälle haben. Daß man aus sieben alten, humpelnden Weibern durch Mahlen in einer Mühle sieben fesche Girls macht, die nachher anmutig ihren Reigen nach einem Wiener Walzer tanzen, ist wirklich eine Paradenummer. Auch die acht Touristen mit ihrem Reigen fanden Beifall. Eine Bismarckhütter Sängerin sang solo „Geschichten aus dem Wiener Wald", am Klavier vom Bundesdirigenten Schwierholz begleitet. Bei der humoristischen Posse „Die drei Weihnachtsengel", ernteten die Darsteller starken Applaus, besonders der „langlehrige" Lehrjunge. Drei symbolisch-plastische Gruppenbilder der Touristen erinnerten wieder an den Kult des Arbeiters. Darauf trat der Chor mit zwei Weihnachtsliedern „Winternächtiges Schweigen" u. „Süßer die Glocken" von Sonnet, unter Leitung von Sgb. Gödel, Bismarckhütte, auf. Nun erschien der Weihnachtsmann und bescherte alle mit Geschenken, sowie mit Schlägen.

Wenn man die Mühen und Plagen berechnet, die solch eine Feier für die Veranstalter machen, so muß man zugeben, daß es gerade immer bei diesen Arbeiterfesten am schönsten ist, und hier war es aus. Dank gebührt allen die dazu beigetragen haben.

Pleß und Umgebung

Tichau. (Unfall auf dem Bahnsteig.) Auf dem Bahnhof in Tichau geriet die 15jährige Emilie Wostyczek aus Mokrau bei dem Versuch, auf den fahrenden Zug zu springen, unter den Zug. Der Unglücklichen wurde ein Bein abgefahren, außerdem erlitt sie am Kopf sehr schwere Verletzungen.

Eingesandt *)

Sind Arbeitslose etwa keine Menschen?

Die Not und das Elend bei unseren Aermsten, welche vollständig entrechtet sind, finden überhaupt keine Grenzen. In ihrer Verzweiflung greifen diejenigen, die mit dem Bleistift vertraut sind, zum Papier, um in der Arbeiterpresse Zuflucht zu finden. Wir geben hier einen vom Arbeitslosen Ku. aus Siemianowitz zugesandten Brief wieder, welcher auch das Verhalten der Behörden gegenüber den Arbeitslosen charakterisiert:

Ich bin arbeitslos, dank der „guten" Wirtschaft der Kapitalisten, die überwiegend wohl die Christuslehre verfechten, aber von dieser nichts halten. Denn wenn sie diese beachten möchten, so müßten sie von der Gier nach Mehr ablassen und von den der Arbeitermasse geraubten Werten auch für's „Christliche", wie Nackte bekleiden, Hungrige speisen, Hilfslosen helfen usw. etwas auf übrig haben. Doch weit gefehlt! Das reine Gegenteil muß festgestellt werden.

Wöchentlich beziehe ich eine Unterstützung von 10 Zloty. Hiervon habe ich meine Frau und ein Kind zu ernähren. Außer meinen epileptischen Anfällen erkrankte ich, noch nebst Familie an Grippe, wodurch ich für jegliche Arbeiten unfähig wurde. Auch meine Mutter, eine Witwe, welche in ihrem Leben auch Untertage in Polen gearbeitet hat, ich bin nämlich gebürtig aus Kongreßpolen, krankt gleichfalls an doppelseitiger Lungen- und Rippenfellentzündung, welches Folgen des „sorgenfreien und guten" Lebensdaseins sind. Da ich mit den paar Groschen nicht auskommen kann, denn für was diese ausreichen sollen, weiß ich nicht, vielleicht kann es einer von den höchsten Beamten in Polen sagen, welche es verstehen, mit Tausenden von Zloty umzugehen, wollte ich während der Krankenzeit um eine Extrabeihilfe ersuchen. In anderen Worten also, wir hatten nichts zu essen, das Hungergespenst hat im Hause seinen Einzug gehalten. Jedoch mein Ersuchen war vergebens.

Nachdem ich im Gemeindeamt abgewiesen wurde, ging ich am nächsten Tage nach Kattowitz in die Starostei, hungrig und im zerrissenen Schuhwerk. Hier verlor ich meine Hoffnung auf eine Unterstützung. Denn, wenn man auf den Straßen Polizisten mit Gewehren spazieren gehen sieht, und dies, weil die Arbeitslosen auf den Straßen nach Brot und Arbeit rufen, so ist wirklich nichts zu hoffen. In der Starostei empfing mich ein feiner Herr, welcher elegant gekleidet und gut genährt war. Auch seine „Güte" bekam ich zu spüren. Der feine Herr sagte nämlich auf mein Ersuchen, daß ich Arbeit erhalte.

Welche Freude, Arbeit zu erhalten! Aber ich war hungrig und krank. Ich sage dem „guten" Herrn dies, auch daß ich vor der Arbeit noch ein Stückchen Brot essen möchte. Seine Antwort klang darauf ritterlich: „Gibts nicht; erst arbeiten!" Kaum daß ich auf den Füßen stand, begab ich mich zum Kohleschaufeln und anderen Arbeiten. Unter den anderen Arbeitskollegen war auch ein Arbeitsloser aus Neudorf, der lungenkrank ist und keine Unterstützung erhält. Dieser hatte vom Arzt ein Schreiben, nach welchem ihm das Arbeiten für ein halbes Jahr verboten ist. Doch für den Herrn Beamten sind alle „Lynies". Da gibt es keine Krankheit! **Er kennt doch bei seinem hohen Gehalt schließlich auch keinen Hunger und das sonstige Elend!!!** Oder doch?

Der Aufseher sagte uns, als wir Säcke transportierten, daß wir nach Beendigung dieser Arbeit genug getan hätten, wofür wir je 8 Zloty erhalten werden. Unter Aufbietung der letzten Kräfte wurden wir auch fertig. Als wir um unsere 8 Zloty gehen wollten, sagte uns nun der Aufseher, daß wir noch Schnee schippen müssen. Da ich völlig erschöpft war und arbeiten nicht mehr konnte, ging ich in die Starostei zu dem zustehenden Beamten, um ihm dies zu erklären. Hier wurde mir verkündet, daß ich f a u l bin. Für die ausgeführte Arbeit wurden mir 3 Zloty ausgezahlt.

Und so wie es mir ergangen ist, so ergeht es fast allen Arbeitslosen. Wenn jahrelange Arbeitslosigkeit den sonst gesund gewesenen Körper vollständig erschüttert hat und das Tuberkulosegespenst an den Organen nagt, dann heißt es: „Du bist faul!"

P. Ku.

*) Für alle Artikel unter dem obigen Titel übernimmt die Redaktion nur die im Pressegesetz vorgesehene Verantwortung.

Boston

Roman von Upton Sinclair

203)

„Barto, ich werde bis an mein Ende für euren guten Namen kämpfen."

„Kämpfen Sie für die Arbeiter, Nonna; kämpfen Sie, daß die Arbeiter frei werden, daß von ihrer schweren Mühsal andere Menschen nicht mehr müßig leben."

„Das werde ich tun," erwiderte sie. „Vor allem aber möchte ich den Menschen die Wahrheit über diesen Fall erzählen können. Sagen Sie mir die Wahrheit, Barto, jetzt, da das Ende da ist."

Vanzetti sprach: „Ich will sprechen so wie zu Gott. Ich bin ein unschuldiger Mann, Nonna; ich war nicht beteiligt am Verbrechen von South Braintree, ebensowenig an dem von Bridgewater. Ich sage Ihnen das in feierlichen Worten, damit Sie es der ganzen Welt sagen, immerzu und für alle Zeit. Und Nick ist unschuldig, er war nie in South Braintree, wie die Leute behaupten. Dies ist die Wahrheit, so wahr ich auf Gerechtigkeit hoffe, ich habe nie ein Menschenleben vernichtet, ich habe nie etwas getan, was einen Menschen das Leben kosten würde, und ich arbeite von ganzer Seele für jenen Tag, wo es nicht mehr möglich sein wird, daß ein Mensch den anderen tötet, wo alle solche Schändlichkeit und alle diese Maschinen, mit denen man Menschen tötet, von der Erde vertilgt sein werden. Nur weil ich weiß, daß das Klassensystem und die Ausbeutung der Arbeit die Dinge sind, die solche Maschinen schaffen, nur deshalb bin ich Anarchist. Ich bin gegen jede Regierung, weil ich weiß, sie ist das Werkzeug der Ausbeuterklassen, sie ist nicht da, um auf dieser Welt Gerechtigkeit zu machen, sondern Sklaven zu machen und zu strafen den, der die Freiheit liebt, — wie es heute nacht an den Leibern von Nick und mir bewiesen wird."

Pause. Als Cornelia wieder sprach, war ihre Stimme ernst; langsam und vorsichtig kamen die Worte von ihren Lippen. „Darf ich sagen, daß Sie Ihren Feinden verzeihen, Barto?"

Ein langes Schweigen. „Soll das verziehen werden, Nonna, was die Menschen uns angetan haben?"

„Die Menschen sind blind, Barto."

„Diese Menschen sind nicht blind, Nonna! Glauben Sie, Richter Thayer weiß nicht, was er getan hat? Wenn er uns mit häßlichen Namen beschimpft, die ich nicht wiederholen will vor einer Dame, weiß er es nicht?"

„Ja, ich glaube, er ist blind, Barto; er ist eines der bejammernswertesten Geschöpfe. Ueberlegen Sie nur! Wenn ich Ihnen den Vorschlag machen würde, körperlich frei zu sein und dafür in den engen Kerker seiner Seele kriechen zu müssen! Würden Sie aus freien Stücken ein gemeiner Betrüger sein wollen, von Haß zerfressen? Wenn Sie sich klarmachen, was für ein Segen es in Ihrem Leben war, die Dinge so deutlich zu sehen, die Zukunft zu kennen, — können Sie dann nicht den armen Teufel bemitleiden, der in seelischer Finsternis lebt und sich wie ein grausames Raubtier, nicht wie ein Mensch, benimmt?"

Wieder ein langes Schweigen. Cornelia betrachtete das Antlitz in seinem Rahmen stählerner Stäbe; es war abgezehrt, von tiefen Leidensfurchen zerrissen, der dunkelbraune Walroßschnurrbart hing herab, halb verborgen hinter dem Gitter. „Vergessen Sie nicht, Barto, was Kamerad Jesus sagte. Er verzieh den Menschen, die ihn ans Kreuz genagelt hatten."

„Gewiß, Nonna, das kann ich tun! Die armen Kerls von Aufsehern in diesem Gefängnis sind auch nur Arbeiter, haben vielleicht Frau und Kinder, wie können sie das Böse verhindern? Viele in diesem Gefängnis kennen meinen Glauben, viele von ihnen töten nicht gern für die großen Capitalistas."

„Aber die großen Capitalistas, die Männer, die den Befehl dazu geben, Barto? Der Richter, der Gouverneur, der Universitätsprofessor?"

Wieder eine lange Pause. „Ich will darüber nachdenken, Nonna. Ich will Ihnen nur die Wahrheit sagen, und es ist nicht leicht für mich, zu sagen, was Sie gern hören wollen."

9.

Vanzetti sprach von Luigia, und wie sehr ihn das Wiedersehen gefreut habe, —aber es sei schwer für sie gewesen; diese Menschenmenge, diese Aufregung und das schreckliche Ende. Er hatte versucht, seiner Schwester zu erklären, was es bedeute, als Märtyrer zu sterben, daß es nicht dasselbe sei wie der Tod eines Verbrechers. Sie hätte ihn verstehen müssen, weil sie an Jesus glaubte; aber Jesus war für sie etwas Fernes und Furchtgebietendes, mit dem sich die Priester zu befassen haben. Schändlich, dieses kirchliche System, das die Geister der Armen versklavt und es jedem Freiheitsfreund unmöglich macht, den Namen Gottes auszusprechen.

Die Gefängnisbehörden hatten Sacco und Vanzetti gebeten, einen Priester oder irgendeinen Geistlichen zu sich zu lassen. Es erschien den Behörden schrecklich, Menschen umzubringen, deren Seelen zur Hölle fahren! Seit achtzehn Jahren, sagten sie, passiere so etwas zum erstenmal. Aber die drei Männer blieben fest, — Madeiro nahm die Gefahr gemeinsam mit den beiden anderen auf sich. Nie würden sie die Reinheit ihres Denkens preisgeben. „Giammai!" rief Nick; und erklärte es ihr gleich: „Das heißt: „nicht um die Welt", Nonna." Er war fröhlich, da er bald die Freiheit erhalten sollte, die er seit so vielen Jahren ersehnte.

10.

Cornelia trug eine Armbanduhr. Alle paar Minuten wanderte ihr Blick wie gebannt nach dem Zifferblatt. Der Minutenzeiger schien ihr die Zeit zu stehlen, er rückte sprunghaft vor, wenn sie nicht aufpaßte. Vanzetti saß auf seiner Pritsche, spähte mit einem Auge durch die Gitterstäbe und sah, wie über die Wange der alten Frau eine Träne lief. „Nonna," rief er plötzlich, „ich möchte, daß Sie mir einen Gefallen tun."

„Was denn, Barto?"

„Etwas sehr Großes, einen letzten Wunsch, — etwas Schweres."

„Sprechen Sie."

„Ich will, Sie sollen nicht traurig sein."

„Wie kann ich das, Barto!"

„Sterben ist leicht. Eine kleine Sache, — nur für die Freunde, für die Frauen Kummer und Tränen. Das ist — wie sagt man — nutzlos. Das Nutzloseste, was es auf der ganzen Welt gibt, der Kummer. Ist es nicht so?"

„Ja, Barto, — aber . . ."

„Hören Sie zu. Ich spreche für alle drei. Wir sind Soldaten. Es ist unser Beruf, zu sterben. Weshalb weinen? Es ist unser Beruf."

„Viva l'anarchia!" ertönte Nicks Stimme.

„Junge Arbeiter nehmen unseren Ruf auf. — sehen Sie, Nonna, warten Sie nur, sie wächst über die ganze Welt, die Revolte der Arbeiter, die Lehre, daß die Menschen frei sind, daß sie für Gerechtigkeit arbeiten sollen, nicht für Schmarotzer. Und wir haben dazu geholfen, wir haben unser Teil getan. Nur noch eines bleibt zu tun, das ist: tapfer sterben, — zu dem Stuhl gehen, lächeln, bis ans Ende die Wahrheit sagen. So, amica mia, helfen Sie uns. Keine traurigen Gedanken, nur coraggio! Sagen Sie unseren Freunden, es ist Freude, nicht Kummer, es ist Sieg, nicht Niederlage."

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz und Umgebung

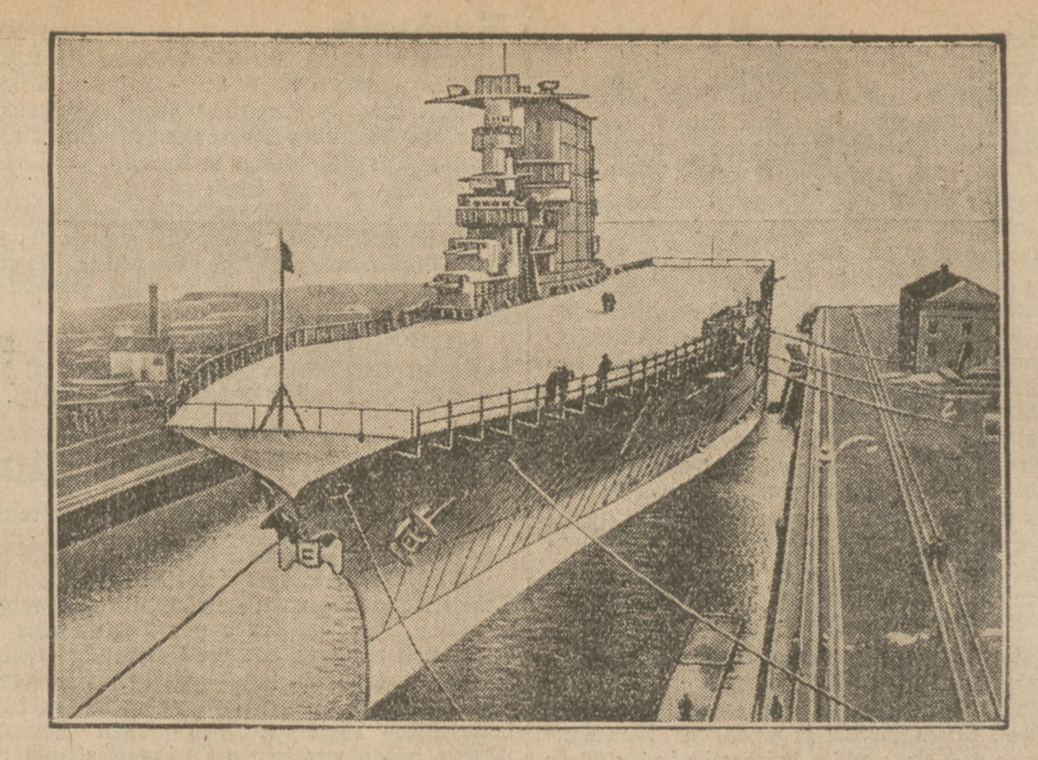
Zigaretten gegen den Hunger!

Die vielen Arbeitslosen sind, heute schon in einer derartig traurigen Lage, daß sie jedes Mittel versuchen, um entweder Arbeit oder eine Unterstützung zu erhalten. So pilgern viele zu den Behörden und ersuchen um Unterstützung. Diese reden sich damit aus, daß kein Geld vorhanden sei. Einer Gruppe Arbeitsloser, die dieser Tage beim Bielitzer Bezirkshauptmann vorsprach, erklärte derselbe, daß er keine Mittel habe, um den Arbeitslosen eine Unterstützung zu gewähren. Um sie nicht ganz leer ausgehen zu lassen, schenkte er ihnen drei Schachteln Zigaretten! Nach Aufteilung derselben erhielt jeder Arbeitslose kaum vier oder fünf Stück! Damit sollen die Arbeitslosen wohl den Hunger betäuben!

Es ist wirklich traurig, daß der Staat hier nicht besser für diese bedauernswerten Opfer der Wirtschaftskrise sorgt!

Es könnte doch durch Anschaffung von Notstandsarbeiten für Arbeitsgelegenheit gesorgt werden! Obendrein sollten pensionierte junge Offiziere nicht Posten bekleiden, welche leicht durch einen arbeitslosen Angestellten versehen werden könnten. Ja, es kommt sogar vor, daß ein solcher Pensionierter außer seiner Pension noch zwei verschiedene Gehalte bezieht. Dazu bekleiden dann auch noch die Frauen solcher Offiziere Posten mit schönen Gehältern! Dadurch wird vielen Bedürftigen das Brot weggenommen und diese vergrößern noch das Heer der Arbeitslosen, so daß dann das Geld fehlt! Das Arbeitsministerium hat den Industriellen damit ein Geschenk gemacht, daß es den Prozentsatz der Beitragsleistung für den Arbeitslosenfonds herabsetzte. Jetzt herrscht dafür Defizit im Arbeitslosenfonds! Dieses Geschenk wurde auf Konto der hungernden Arbeitslosen den reichen Fabrikanten gemacht!

Das nennt man dann Sanierung!



Schade um das schöne Geld!

Die amerikanischen Flugzeugträgerschiffe „Lexington“ und „Saratoga“ — beide 33 000 Tonnen groß und von dem gleichen, hier gezeigten Typ — sollen verschrottet werden, weil ihre ständige Indiensthaltung sich sogar für Onkel Sams großen Geldbeutel als zu kostspielig erwiesen hat. Dabei wurden sie erst vor drei Jahren in Dienst gestellt und waren die teuersten Kriegsschiffe der Welt: ihr Bau hat nicht weniger als je 40 Millionen Dollar — zusammen also rund ⅓ Milliarde Mark — verschlungen.

Schützt unsere Vogelwelt!

Der Winter hat mit Fröstеn und starken Schneefällen begonnen. Eine schwere Jahreszeit beginnt nun für unsere heimische Vogelwelt. Alle diese lieben Sänger, die mit Frohsinn und süßem Wohllaut unsere Gärten beleben, sind aber auch eine starke Polizeitruppe gegen das Ueberhandnehmen von allerlei Ungeziefer und Gartenschädlingen. Im Kampfe mit allen diesen Feinden, die oftmals einen Großteil mühsam gezogener Ernte vernichten, sind die Vögel unsere besten Verbündeten. Je mehr aber der Boden von Städten, Fabriken, Eisenbahnen und selbst wohlbestellten Aeckern bedeckt wird, um so mehr sind die Vögel der Gefahr einer Vernichtung ausgesetzt, der sie rettungslos preisgegeben wären, wenn nicht menschliche Hilfe einsetzte. Eine Verminderung der Vogelwelt macht sich sehr bald durch Ueberhandnehmen schädlicher Insekten bemerkbar, das zu Katastrophen führen kann. Wo aber die Vogelwelt systematisch geschützt und gehegt wird, da läßt sie eine übermäßige Vermehrung der Insekten nicht aufkommen. Sehr wichtige wirtschaftliche Argumente sprechen also für einen intensiven Vogelschutz.

Im Winter fehlt es aber den meisten Vögeln an ausreichender Nahrung. Pflanzen und Bäume sind steinhart, auf der Straße ist kaum ein Körnchen zu finden, oder doch nur beschmutzt und von festgefahrenen Schnee und Eis bedeckt. Der Winter bedeutet alljährlich in den Städten den Tod sehr vieler wertvoller und nützlicher Singvögel. Wir müssen also alles tun, um den Vögeln die schweren Wintermonate erträglich zu machen, müssen sie vom Spätherbst an bis ins zeitige Frühjahr füttern. Alle Abfälle vom Tisch, Brot- und Kuchenreste, Speckschwarten, ja selbst Fleischreste, aufs schneegesäuberte Fensterbrett oder den Balkon ausgestreut, sind willkommene Nahrung. An Fenstern, auf Höfen, in Gärten, in Parkanlagen und auf den Friedhöfen lassen sich Futterstellen, gegen Schnee geschützt, anbringen, man sorge dafür, daß diese Vorrichtungen gegen Katzen entsprechend gesichert sind.

Aber der Vogelschutz darf sich nicht auf das Füttern im Winter beschränken, man muß eifrig darauf bedacht sein, Singvögel in größerer Zahl in die Stadt anzulocken und hier festzuhalten. Da sie die Stadt wegen der schwindenden Nistmöglichkeiten zu meiden beginnen, sorge man durch Anbringung zweckmäßig gebauter Nistkästchen dafür, daß die Vögel wieder Raum für sich und die Brut finden. Auch hier muß die Wohnungsnot bekämpft werden, und das ist mit so geringen Mitteln geschehen! In Kurzem werden sich die verschiedensten Singvogelarten vermehren oder neuerlich niederlassen.

In anderen Ländern hat der Vogelschutz schon gesetzliche Formen angenommen, und eigene Beamte (Vogelschutzkommissäre) wachen über seine zweckentsprechende Durchführung. Es bestehen dort Vogelschutzstationen, Vogelschutzparke (Reservate), Institute für Vogelschutz u. dergl. über das ganze Land ausgebreitete Institutionen zur Verbreitung des Vogelschutzes. Ihre Bedeutung liegt nicht allein auf dem Gebiete der Volkswirtschaft, sondern auch der bedeutenden erziehlichen Einwirkung, insbesondere auf die Jugend. Auch bei uns ist im heurigen Jahre eine solche Institution ins Leben gerufen worden, die Sektion für Vogelschutz bei der Warschauer Abteilung der Naturschutzliga (Sekcja Ochrony Ptactwa przy Oddziale Warszawskim Polskiej Ligi Ochrony Przyrody).

Möchte doch auch unsere Stadt nicht zurückbleiben hinter anderen Ortschaften der Polnischen Republik, möchten doch alle Bürger unserer Stadt mit Freuden sich dem Vogelschutze widmen!

Der Bürgermeister: Dr. Kobiela (—)

Die letzte „Volksstimme“ konfisziert.

Der Bielitzer Zensor konnte nicht umhin die letzte Nummer der „Volksstimme“ zu konfiszieren. Die Beschlagnahme erfolgte wegen einem Artikel über die polnische Gesandtschaft in London.

Straßenumbenennung. Der Gemeinderat der Stadt Bielsko hat in seiner Sitzung vom 25. November 1930, im Einvernehmen mit der Polizeidirektion die ulica Parkowa in ulica Listopadowa umbenannt, um dadurch den 100jährigen Novemberaufstand sowie das 10jährige Jubiläum, anläßlich der Bekämpfung der Bolschewiken zu feiern.

Alt-Bielitz. (Von der deutschen Schule.) Dank der Opferwilligkeit weitester Kreise der Bevölkerung in Stadt und Dorf war die Leitung der deutschen Schule in Alt-Bielitz auch heuer wieder in der Lage, den ärmsten Schülern der Anstalt eine Weihnachtsfreude bereiten zu können, sie mit nützlichen Gaben zu beschenken und dadurch auch die Eltern, welche heute unter der wirtschaftlichen Krise besonders hart leiden, zu entlasten. Es konnten im ganzen 78 Kinder mit Schuhen, Kleidern, Mänteln, Stoffresten, Strümpfen u. dergl. bedacht werden. Ueberdies erhielt jedes Kind den üblichen Weihnachtsstriezel und eine Düte mit Gebäck. Die Leitung der Schule spricht hiermit allen edlen Spendern und Wohltätern, die diese Bescherung ermöglicht haben, im Namen der beschenkten Kinder den allerherzlichsten Dank aus. —

Bielowicka. (Selbstmord.) Hier verübte der 74jährige Landwirt Adam Ruwin Selbstmord durch Erhängen. Das Motiv soll Mißstimmung in den Familienverhältnissen gewesen sein.

Anhalt. (Aus der Bewegung des Bergbauindustrieverbandes.) Am Sonntag, nachmittags 3 Uhr, hielt die hiesige Zahlstelle eine Mitgliederversammlung ab, zu der als Referent Kam. Smolka erschienen war. Nach Verlesen des Protokolls, das ohne Aenderung angenommen wurde, fand die Neuwahl des Vorstandes statt, aus der Kam. Karl Jänger als 1. Vertrauensmann hervorging. Kam. Smolka ergriff nun das Wort zum Referat und schilderte die Bilanz über das Schreckensjahr 1930, in welchen zahlreiche Bergwerksunglücke passierten und auch große Entlassungen von Arbeitern vorgenommen, sowie Feierschichten eingelegt wurden, wodurch das schmale Einkommen der arbeitenden Bergarbeiter noch gekürzt wurde. Nichtdestoweniger sind die Arbeitgeber dazu übergegangen, die kleinen Löhne noch zu kündigen, um die Bergarbeiter zu zwingen, für noch geringeren Lohn zu arbeiten, und eine tariflose Zeit herbeizuführen, um die Bergarbeiter noch mehr auszubeuten. Das Referat wurde mit Beifall aufgenommen. In der Aussprache beschwerten sich die Kameraden, daß bei der Plessischen Verwaltung „Piastgrube“ die Arbeiter am meisten ausgebeutet werden, da eine Ueberzahl an Aufsicht vorhanden ist, daß sogar auf zwei Arbeiter eine Aufsicht da ist und außerdem Antreiber herumlaufen, damit die Arbeiter sich nicht ein bischen ausruhen möchten. Unter Verschiedenes wurde das Fest, das am 18. Januar d. Js. stattfinden soll, besprochen. Zum Schluß wurde Protest eingelegt gegen das Vorgehen der Arbeitgeber, die willkürlich die Arbeiter auspressen und es wird gefordert, daß die Gewerkschaften, denen das vollste Vertrauen entgegengebracht wird, bei den nächsten Lohnverhandlungen das Lohnabkommen für ganz Oberschlesien einheitlich annehmen, denn im südlichen Revier, ist es noch teurer zu leben, wie im Zentralrevier.

Das Gesetz der Vier

The Law of the Four Just Men

Von Edgar Wallace.

Ins Deutsche übertragen von Ravi Ravendro.

2)

„Das bin ich nicht,“ erwiderte Manfred lächelnd. „Auch bin ich nicht einmal ein Freund Ihres Mannes, obgleich ich eigentlich vorhatte, Ihnen das vorzulügen. Dann hätte ich wenigstens eine Entschuldigung dafür gehabt, daß ich Sie hier auf der Straße anspreche.“

Seine Offenherzigkeit machte Eindruck auf sie.

„Ich möchte nicht über das schreckliche Schicksal des armen Jeffrey sprechen,“ sagte sie. „Ich habe nur den einen Wunsch, allein zu sein.“

„Das kann ich wohl verstehen,“ meinte er mitfühlend. „Aber ich wünschte, ich wäre ein Freund Ihres Mannes, vielleicht könnte ich ihm helfen. Die Geschichte, die er vor Gericht erzählte, ist wahr — das ist doch auch deine Ansicht, Leon?“

„Sie ist ganz bestimmt wahr,“ bestätigte Gonsalez. „Ich habe besonders seine Augenlider betrachtet. Wenn ein Mann lügt, zwinkert er bei jeder Wiederholung seiner unwahren Behauptung. Hast du noch nicht bemerkt, mein lieber George, daß Männer nicht lügen können, wenn ihre Hände zusammengepreßt sind, daß aber die Frauen die Hände dabei falten?“

Mrs. Storr sah Gonsalez verwirrt an. Sie war nicht in der Stimmung, einen Vortrag über die Physiologie des Ausdrucks über sich ergehen zu lassen. Selbst wenn sie gewußt hätte, daß Leon Gonsalez der Verfasser dreier großer Bücher war, die sich den besten Werken Lombrosos oder Mantegazzas an die Seite stellten, hätte sie ihm nicht zugehört.

Manfred sah die Bestürzung der jungen Frau und unterbrach seinen Freund.

„Wir glauben wirklich, Mrs. Storr, daß wir Ihren Mann befreien und seine Unschuld beweisen können. Aber wir müssen soviel Material über den Fall sammeln als nur irgendmöglich ist.“

Sie zögerte nur einen Augenblick.

„Ich habe ein paar möblierte Zimmer in der Grays Inn Road — vielleicht haben Sie die Güte, mich zu begleiten —“

„Mein Rechtsanwalt glaubt nicht, daß es Zweck hat, Berufung einzulegen,“ fuhr sie fort, als die beiden Freunde sie in die Mitte genommen hatten und neben ihr hergingen.

Manfred schüttelte den Kopf.

„Das Berufungsgericht würde das Urteil nur bestätigen,“ sagte er ruhig. „Wenn Sie keine anderen Beweise vorbringen können als heute, ist es unmöglich, Ihren Mann zu retten.“

Sie sah ihn enttäuscht an und er erkannte, daß sie den Tränen nahe war.

„Ich dachte . . . Sie sagten doch . . . .?“ begann sie unsicher.

Manfred nickte.

„Wir kennen Stedland und —“

„Das Merkwürdigste an Erpressern ist doch, daß die Schädelerhöhung beim Eintritt des Okzipitalnervs bei ihnen kaum bemerkbar ist,“ unterbrach Gonsalez die Unterhaltung nachdenklich. „Ich habe zweiundsechzig derartige Verbrecher in spanischen Gefängnissen untersucht, bei denen die okziptale Erhöhung kaum zu erkennen war. Dagegen ist sie bei Menschen, die Veranlagung zum Mörder haben, so groß wie ein Taubenei.“

„Mein Freund ist eine Autorität auf dem Gebiet der Schädelkunde.“ George Manfred lächelte entschuldigend. „Ja, wir kennen Stedland. Seine Verbrechen sind uns von Zeit zu Zeit berichtet worden. Erinnerst du dich an den Fall Wellingfors, Leon?“

Gonsalez nickte.

„Dann sind Sie wohl Detektive?“ fragte Mrs. Storr.

Manfred lachte leise.

„Nein, wir sind keine Detektive — wir interessieren uns nur für Verbrechen. Ich glaube, wir haben die besten und vollständigsten Akten in der ganzen Welt über Verbrecher, die nicht bestraft wurden.“

Sie gingen eine Weile schweigend nebeneinander her.

„Stedland ist ein böser Mensch.“ Gonsalez nickte, als ob ihm erst im Augenblick diese Erleuchtung gekommen wäre. „Hast du seine Ohren beobachtet? Sie sind ungewöhnlich lang und die äußeren Ränder sind zugespitzt. Hast du auch bemerkt, daß die Wurzel der Ohrleiste die Muschel in zwei besondere Höhlen scheidet und daß das Ohrläppchen angewachsen ist? Es ist das richtige Verbrecherohr. Dieser Mann hat gemordet. Es ist unmöglich, ein solches Ohr zu haben und kein Mörder zu sein.“

Die Wohnung von Mrs. Storr war klein, notdürftig eingerichtet und zeigte das typische Aussehen möblierter Räume. Manfred sah sich in dem engen Speisezimmer um.

Die junge Frau, die Mantel und Hut in ihrem Zimmer abgelegt hatte, kam jetzt zurück und setzte sich zu den beiden Freunden, die sie schon gebeten hatte, Platz zu nehmen.

„Es wird mir klar, daß ich dabei bin, mein Geheimnis zu verraten,“ sagte sie mit einem schwachen Lächeln. „Aber ich fühle, daß Sie mir wirklich helfen wollen, und ich habe merkwürdigerweise auch die Ueberzeugung, daß Sie es können. Die Polizeibeamten waren recht freundlich zu uns und haben uns geholfen, wo sie konnten. Wahrscheinlich verdächtigten sie Mr. Stedland schon seit längerer Zeit und hofften, daß wir ihnen die nötigen Beweise zu seiner Ueberführung geben könnten. Als sich diese Hoffnung aber nicht erfüllte, blieb ihnen nichts anderes übrig, als die Anklage gegen meinen Mann zu erheben. Was soll ich Ihnen nun erzählen?“

„Die Geschichte, die vor Gericht verschwiegen wurde,“ erwiderte Manfred.

Sie war einige Zeit ruhig und sammelte sich.

„Nun gut, ich will Ihnen alles mitteilen,“ sagte sie dann. „Bis jetzt kennt nur der Rechtsanwalt meines Mannes den wahren Sachverhalt. Aber ich glaube, daß auch er daran zweifelte. Und wenn er uns nicht einmal glaubt,“ rief sie verzweifelt, „wie kann ich erwarten, Sie zu überzeugen?“

„Haben Sie keine Sorge, Mrs. Storr, wir sind schon überzeugt,“ entgegnete Gonsalez, der sie interessiert angesehen hatte. Manfred nickte.

Wieder entstand eine Pause. Es fiel ihr scheinbar schwer, mit ihrem Bericht zu beginnen, und Manfred vermutete, daß sie irgendwie dadurch bloßgestellt wurde. Diese Annahme bestätigte sich auch.

„Als junges Mädchen besuchte ich eine große Töchterschule in Sussex; ich glaube, es waren mehr als zweihundert Schülerinnen dort. Ich will mich keineswegs für irgend etwas entschuldigen, was ich damals tat“, fuhr sie schnell fort. „Ich verliebte mich in einen jungen Burschen — er war der Sohn eines Fleischers! Das klingt schrecklich, nicht wahr? Aber Sie müssen bedenken, daß ich noch ein Kind und sehr empfänglich für alles Neue und Ungewöhnliche war — ach, ich weiß, es ist fürchterlich, aber ich traf ihn gewöhnlich nach der Andacht in dem Garten hinter dem großen Versammlungssaal. Er stieg immer über die Mauer, und wir plauderten dann miteinander, manchmal eine ganze Stunde lang. Es war aber nur eine Mädchenschwärmerei und ich weiß wirklich nicht, warum ich damals eine solche Dummheit beging.“

(Fortsetzung folgt.)



Sport-Beilage



Die erfolgreichsten Sportler des Jahres 1930



Oben von links nach rechts: Ladoumegue, Weltrekorde im 1000- und 1500-Meter-Lauf. Oberleutnant v. Nagel, der erfolgreichste der in Amerika siegreichen deutschen Reitoroffiziere. Hertha Wunder, Weltrekord in 500-Meter-Brustschwimmen. Morzik, Sieger des Europarundflugs. Körnig, Doppelsieger bei der Akademischen Olympiade in Darmstadt. Unten von links nach rechts: Järvinen warf als erster den Speer über 70 Meter. Schmeling, Boxweltmeister aller Klassen. Ellen Braumüller, Weltrekord im Speerwerfen. Tilden, doppelter Sieger im Tennisturnier von Wimbledon. Madison, das 16jährige amerikanische Schwimmwunder, stellte eine ganze Reihe von Weltrekorden auf. Stuck, Europameister der Rennwagenklasse.

2. Arbeiter-Wintersportolympiade 1931

In Mürzzuschlag (Steiermark) wird fieberhaft gearbeitet **um die letzten Vorbereitungen** für die olympischen Wintersportkämpfe der Sozialistischen Arbeitersportinternationale (SASI) zur festgesetzten Frist zu vollenden. Vom 5.—8. Februar 1931 werden Mürzzuschlag und seine herrliche Umgebung die Stätte sein, auf der die Wintersportler der verschiedenen Landesverbände der SASI sich im friedlichen Wettbewerb tummeln. Die Sprungschanze ist vollkommen fertiggestellt, ebenso der Eislaufplatz.

Das **Olympiaprogramm** sieht nachstehende Wettkämpfe vor: Eisschnellaufen über 500, 1500, 5000 und 10 000 Meter; Eiskunstlaufen, einzeln und zu Paaren; Eishockey mit der Scheibe; Skiläufe für Männer über 15 und 30 Kilometer, 3 Kilometer-Hindernislauf und 10 Kilometer-Mannschaftslauf (eine Mannschaft besteht aus 3 Mann) und ein 10 Kilometer-Abfahrtslauf, Skispringen, sowie für Wehrsportler ein 8 Kilometer-Mannschaftslauf (eine Mannschaft besteht aus 4 Mann); Skiläufe für Frauen über 4 und 6 Kilometer; Rodeln für Einsitzer und Zweisitzer.

Jeder Landesverband hat das **Recht**, für die Skiläufe 10 Läufer zu entsenden und für den 10 Kilometer-Mannschaftslauf je 2 Mannschaften. Für die Eiskämpfe, für Rodeln und für den Wehrsportmannschaftslauf ist die **Teilnehmerzahl** unbeschränkt. Für die Skiläufe mit Ausnahme des 10 Kilometer-Mannschaftslaufes wurde Oesterreich das Recht der doppelten Starterzahl eingeräumt. Am stärksten beschickt werden, nach den Vormeldungen zu schließen, die Skiwettkämpfe.

Die österreichischen Naturfreunde tragen im Rahmen der Olympiakämpfe eine Meisterschaft im Eisschießen aus. Die Leitung liegt ebenfalls in den Händen des Olympiaausschusses.

Film und Rundfunk werden im Dienste der Gesamtveranstaltung stehen. Radio Wien wird von den Hauptwettkämpfen direkt berichten und außerdem täglich einen Situationsbericht verlautbaren. Die wichtigsten sportlichen Geschehnisse sollen in einem Film festgehalten werden.

Die **Ausscheidungskämpfe** der Verbände des Arbeiterbundes für Sport und Körperkultur Oesterreichs finden am 11. Januar 1931 in Saalfelden und am 18. Januar in Judenburg statt.

Die Deutschen Arbeitersportler führen ihre Ausscheidungskämpfe gemeinsam mit dem Touristenverein „Die Naturfreunde" am 25. und 26. Dezember in Johanngeorgenstadt (Erzgebirge) und für Südbayern am 10. Januar in den Vallepalpen durch. Den nordländischen Verbänden ist die Auslasse ihrer besten Wintersportler durch das Ausbleiben günstiger Schneeverhältnisse erschwert worden. Sie warten noch, um bei der ersten günstigen Gelegenheit die Auswahl zu treffen. Nach vorliegenden Meldungen aus der Schweiz und Tschechoslowakei ist von dort mit der Teilnahme der besten Kräfte bestimmt zu rechnen. Auch Ungarn und Polen werden bei den Wettkämpfen vertreten sein.

Das österreichische Bundeskanzleramt hat verfügt, daß Ausländer auf Grund des Festausweises in Verbindung mit einem ordentlichen Reisepaß, nach Oesterreich in der Zeit vom 20. Januar 1931 bis 8. Februar 1931 **ohne Visum einreisen können**. Der Festausweis allein gilt aber nicht als Paßersatz. Es muß daher jeder Festteilnehmer aus dem Auslande einen Paß besitzen.

Die Generaldirektion der österreichischen Bundesbahnen hat für die Teilnehmer am 2. Arbeiter-Wintersportolympia eine je 25prozentige **Fahrpreisermäßigung** für Einzelfahrer zugestanden. Für Jugendliche unter 20 Jahren, gilt die Fahrpreisermäßigung wie für Jugendwanderer, so daß die jugendlichen Teilnehmer eine 50prozentige Ermäßigung bei Gesellschaftsfahrten von mindestens 6 Personen genießen. Für die Teilnehmer, die während der Festtage außerhalb Mürzzuschlags als Festgäste einquartiert werden müssen, wurde für die tägliche Hin- und Rückfahrt zum Festort und zurück, eine 50prozentige Fahrpreisermäßigung zugestanden.

Im Anschluß an die Festtage in Mürzzuschlag führen die österreichischen Naturfreunde 12 **Urlaubsfahrten in die verschiedensten Alpengebiete durch**. Führer sind in den Alpen erprobte Wintersportler und ausgezeichnete Kenner der Berggebiete. In den Schutzhütten der Naturfreunde genießen Olympiateilnehmer dieselben Vergünstigungen wie die Naturfreunde.



Der Sport und die deutsche Sprache

Es ist eine alte Sache: Die Herzen der Völker glühen auf den Sport- und Spielplätzen. Wir armen Ritter vom Geist könnten noch so viel Gutes schaffen, könnten noch so brav arbeiten, kein Denker, kein Dichter wird jemals so viel goldenen, so viel grünen Lorbeer heimtragen wie der Meister des Rekords im Boxen, im Wettlauf, im Motorradrennen.

Es gibt Hunderttausende, die nie ein Buch lesen, aber mit brennenden Stirnen jedes Sportereignis verfolgen. Da zeigt sich denn ein Widerspruch. Je nationaler, je vaterländischer der Sportklub sich gebärdet, um so schrecklicher verhunzt er seine Muttersprache. Er kämpft vielleicht und kämpft oft mit Recht gegen das Fremdwortwesen, aber übt selbst eine viel schlimmere Sprachverhunzung. Es gibt deutsche Turn- und Sportzeitungen, die keine Wälschworte dulden und doch eine Art Deutsch sprechen und schreiben, zu deren Verständnis ein neues Wörterbuch nötig wäre, da sie für den einfachen Verstand unverständlicher ist als irgendein Fremdwort. Im folgenden wurden einige solche Blüten deutschen Sportgeistes zusammengestellt. Eine einzige Nummer einer Zeitung vereinigte diesen Blütenhain. Ich verspreche die Krone von Europa demjenigen, der, ohne ein Sportsmann zu sein, diesen geheimnisvollen Jargon versteht und imstande ist, die Sätze wörtlich und klar verständlich ins Englische und Französische zu übertragen.

1. Schmieder konnte das Leder nicht über die Latte bringen. Santa aber ließ den Kopf über die Seite hängen, während Rösemann 188 Pfund in den Ring brachte."

Ich grüble und grüble. Ist von Menschen, von Pferden die Rede? Und was tun und treiben sie da?

2. Marwede, ein ganz ausgekochter Ringfuchs, wurde durch Hartmann nach rechts und links wirkungsvoll herausgefordert, aber landete zu guter letzt einen glänzenden Kinnhaken."

Ein kluger junger Mann fragte, ob der Fuchs nicht besser eingekocht werde und warum er herausgefordert wird, nachdem er doch schon ausgekocht hatte und wie er dann zuletzt es noch fertig bringt, Kinnhaken ans Land zu ziehen.

3. Schmieder mußte bei seiner viel zu offenen Kampfweise die ziemlich langsamen Geraden und Haken Santas einstecken. Erst ein fürchterlicher Schlagwechsel in einer neutralen Ecke, bei dem Rösemann allerdings der Nehmende war, löste rauschenden Beifall. Dem Siegenden winken goldene, silberne und Erzplaketten.

Gulbranson oder Heine müssen das zeichnen: Schmieder steckt langsamen Graden in die Tasche. Rösemann nimmt in der neutralen Ecke einen Wechsel entgegen und die Plaketten winken.

4. Albrecht Dürer wurde um einen Kopf geschlagen, während Hartmann gegen Meier glänzend rettet.

Um wessen Kopf wurde der Dürer geschlagen und wer rettet was?

5. Ottensen mußte auf eigenem Platze eine Niederlage hinnehmen und wird wohl den bitteren Gang des Abwegs antreten müssen. Die Ottenser wußten, worum es ging. Union errang einen Versuch. Minerva wird auf eigenem Platze wenig Umstände mit den Potsdamern machen.

Was heißt das? Wußten die Ottenser, wo es rum ging in den Weg zum Abweg? Wieso kann man Versuche erringen? Und welch ein Weib diese Minerva!

6. Kleefeld ging ebenso wie Linden verschiedene Male hart an Erfolgen vorbei. Auf eine Vorlage des rechten Läufers konnte Kirsey unhaltbar zum zweiten Tor einschießen. Die letzten zehn Minuten sahen die deutschen Sieger im Drang nach vorn. Werder siegt hoch. Unermüdlich wirft Müller immer wieder seine Stirn nach vorn. Besonders gefiel der Eckdreiviertel, wobei sich der Rechtsaußen bewährte, der der Jugend entnommen, zum ersten Male mitwirkte.

Das ist nun schon ganz mystisch! Der vorbeigehende Kleefeld, der auf Vorlagen schießende Kirsey; der Drang nach vorn; Müller, welcher hinten einen Sturm trägt und der Rechtsaußen. den man der Jugend entnommen hat.

7. Der Berliner Schlittschuhklub mit Zahn am Steuer und Nägele an der Bremse holte die schnellste Zeit des Tages heraus. Teilung der Punkte und teilweise überraschendes Abschneiden einzelner Mannschaften zeigte sich auf der ganzen Linie.

Offenbar: Probleme der nichteuklidischen Mathematik.

8. Eine Schwimmsport treibende Dame wendet sich gegen die Sitte, daß die Frauen im Verein der Berliner Wasserfreunde Schminke auflegen mit den folgenden Sätzen: „Ich frage die Schwimmer: Was würdet Ihr tun, wenn ein Jüngling, dem die Schminke über das Gesicht läuft, durch Euer Becken schwimmen wollte? Er flöge bei Euch achtkantig hinaus. Wir Frauen aber können leider nicht auf eine solche Selbsthilfe zurückgreifen.

Ja, das ist nun mal der Unterschied des weiblichen und männlichen Beckens.

9. Weltmeister Thunberg schlug seine Gegner über fünfhundert Meter. Aber Tnobeck schlug kurze Serien auf den Körper und landete einen harten Leberhaken. Hänisch ließ sich gegen sein besseres Boxgewissen in der letzten Runde noch einmal auf eine Keilerei ein.

Mein schlechtes Boxgewissen mahnt, dieses Deutsch ruhig zu verschlucken, denn sonst kommt Tnobeck und schlägt auf mir Serien und landet linke Leberhaken.

Und so etwas lesen täglich Millionen, und es ist oft ihre einzige Seelennahrung. Ist es ein Wunder, daß wir langsam verblöden?

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Sonnabend. 12,10: Mittagskonzert. 15,35: Vorträge. 16,10: Schallplatten. 16,35: Vorträge. 17: Gottesdienst. 18: Kinderstunde. 19: Vorträge. 20,30: Unterhaltungskonzert. 22,15: Abendkonzert. 23: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Sonnabend. 12,10: Mittagskonzert. 15,50: Vorträge. 17: Gottesdienst. 18: aus Krakau. 19: Vorträge. 20,30: Unterhaltungskonzert. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 253. Breslau Welle 325.

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12,35: Wetter.
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert.
15,20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Sonnabend, 3. Januar. 15,35; Kinderzeitung. 16: Unterhaltungskonzert. 16,45: Das Buch des Tages. 17: Die Filme der Woche. 17.25: Zehn Minuten Esperanto. 17.35: Breslauer Sagen. 17,55: Münchhausen in der Südsee. 18,15: Von Berlin: Sozialismus und Nationalsozialismus. 20: Kabarett der Jungen. 21,15: Heitere Abendmusik. 21,45: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,15: Tanzmusik. 0,30: Funkstille.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

An die Mitglieder des Bundes für Arbeiterbildung!

Am 3. Januar 1931, abends von 19,50 bis 19,55 wird das Rundfunk-Zwiegespräch über das Thema „Sozialismus und Nationalismus" fortgesetzt. Von der Sozialdemokratie spricht Professor Nölting, von den Nationalsozialisten Feder.

Wir geben hiermit dies bekannt, daß Radiohörer, die in der Lage sind, deutsche Sender zu hören (da auf alle Sender übertragen wird) dieses Zwiegespräch abhören.

Zentralbibliothek des „B. f. A." in Königshütte.

Die Bücherausgabe findet für Königshütte und Umgegend ab 1. Januar 1931 jeden Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag, jedoch nicht an Feiertagen, von 6—8 Uhr abends, statt.

Für die auswärtigen Ortsgruppen findet die Ausgabe wochentags von 9 bis 1 Uhr mittags statt.

Der Lesesaal ist außer Sonnabend und Sonntag täglich von 6 bis 9 Uhr abends geöffnet.

Gleichzeitig werden alle Ortsgruppen, insbesonders Eichenau, Chropaczow und Sohrau nochmals aufgefordert, sämtliche Bücher sofort abzuliefern, bezw. umzutauschen.

Königshütte. (Volkschor.) Am Sonntag, den 4. Januar, hält oben genannter Chor seine Weihnachtsfeier ab. Außer verschiedenen Ueberraschungen kommt auch ein klassiges Theaterstück zur Aufführung. Allen Gewerkschaftskollegen, Parteigenossen, deren Angehörigen und Gönnern kann der Besuch dieser Vorführung, welche um 3 Uhr im Saale des Volkshauses stattfindet, bestens empfohlen werden. Nach dem Theater ist Tanz. Zu beiden Veranstaltungen sind die Eintrittspreise sehr niedrig gehalten, und somit allen der Eintritt ermöglicht. Um regen Zuspruch bittet der Vorstand.

Versammlungskalender

Wochenplan der D. S. J. P. Kattowitz.

Freitag, den 2. Januar 1931: Theaterprobe (Vorstandssitzung).
Sonnabend, den 3. Januar 1931: Jungsozialisten.
Sonntag, den 4. Januar 1931: Heimabend.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Freitag: Lichtbild-Abend.
Sonnabend: Vorstandssitzung.
Sonntag: Veranstaltung des Volkschors Vorwärts.
Montag: Gesangsstunde.

Am Dienstag, den 6. Januar, pünktlich ½5 Uhr, findet unsere Generalversammlung statt. Erscheint zahlreich!

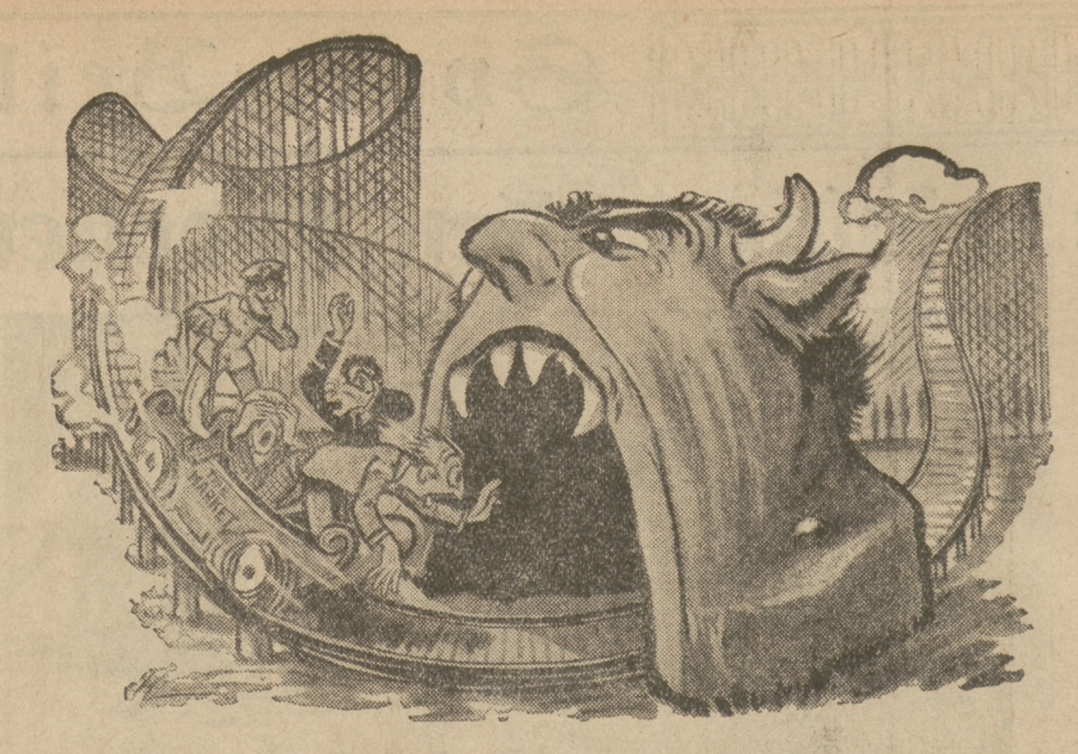
Bergbauindustriearbeiterversammlungen
am Sonntag, den 4. Januar 1931.

Zalenze-Domb. Vorm. 9½ Uhr, bei Golczyk. Referent zur Stelle.

Gostyn. Nachm. 3 Uhr, bei Gregorczyk. Referent zur Stelle

Orzegow. Nachm. 2 Uhr, bei Pyka. Referent zur Stelle.

Murcki. Nachm. 4 Uhr, im bekannten Lokale. Referent zur Stelle.



Amerikanischer Börsenhumor

Die Berg- und Talbahn der Konjunktur.

Auch in den Vereinigten Staaten ist man bemüht, den Wirtschafts-Pessimismus zu bekämpfen. Mit welchen Mitteln man für eine baldige Besserung der Konjunktur Stimmung zu machen versucht, zeigt die hier wiedergegebene Karikatur einer Wallstreet-Zeitschrift gegen die Schwarzseherei. Der Marktwagen auf der Schleifenbahn ist in das Tal des Preissturzes hinuntergerast und entsetzt sehen die Insassen den Schlund der Krise vor sich auftauchen, ahnen aber noch nicht, daß, wie bei der jeder Schleifenbahn, gleich nach dem Tunnel ein schneller Wiederanstieg auf einen Konjunkturberg und — dann wieder ein Abstieg folgt.

Kattowitz. (Freidenker). Am Sonntag, den 4 Januar 1931, findet im Zimmer 15 Zentralhotel, um 2½ Uhr, eine Mitgliederversammlung statt. Da sehr wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen, werden sämtliche Mitglieder ersucht, pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Welnowiec. (D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.) Unsere fällige Generalversammlung findet am Dienstag, den 6. Januar, nachmittags 3 Uhr, im Saale des Zentral-Hotels statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen ist Pflicht. Referent: Sejmabgeordneter Genosse Kowoll.

Bismarckhütte. (Freidenker.) Am Sonntag, den 4. Januar 1931, vormittags 10 Uhr, findet die fällige Generalversammlung in unserem Vereinslokal statt. Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.

Janow-Nickischschacht. (Bergbauindustrieverband.) Am Sonntag, den 4. Januar, nachm. 3 Uhr, findet bei Kotyrbo in Janow ein Vortrag über Knappschaftsfragen statt, zu welchem auch die Frauen eingeladen werden. Anschließend ein Unterhaltungsabend.

Gieschewald. (Bergbauindustrieverband.) Am Dienstag, den 6. Januar, vorm. 10 Uhr, (hl. drei Könige) findet im Gasthaus Gieschewald die Generalversammlung statt.

Chropaczow. (Kleintierzüchterverein.) Am 4., 5. und 6. Januar 1931, veranstaltet der Verein eine Kleintierausstellung, wozu Kaninchen und Geflügel des In- und Auslandes zu Schau gebracht werden. Der Besuch dieser Veranstaltung kann nur empfohlen werden, da das Programm ein gut zusammengestelltes ist.

Königshütte. (Achtung, freie Radfahrer!) Die Generalversammlung des Arbeiter-Radfahrer-Verein „Solidarität" findet am Sonntag, den 4. Januar, vormittags 10 Uhr, im Büfettzimmer des Volkshauses, ulica 3-go Maja 6, statt. Der Wichtigkeit wegen ist es Pflicht eines Jeden, zu erscheinen.

Königshütte. (Touristen-Verein „Die Naturfreunde.) Am 6. Januar 1931, findet im Vereinszimmer des Volkshaus die Generalversammlung statt. Anfang 3 Uhr nachm. Als Referent erscheint Gauobmann Sowa. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht. Anträge können bis zum 28. d. Mts. beim Freund Parzyk abgegeben werden. Sportartikel, Bücher und dergl. müssen ebenfalls bis zum 28. abgeliefert werden. — Am 28. d. Mts. findet im Volkshaus die Weihnachtsfeier statt. — Am 23. d. Mts., Vorstandssitzung.

Königshütte. (Freie Turner.) Zu der am Sonnabend, den 3. Januar 1931, abends 7½ Uhr, im großen Saale des Volkshauses stattfindenden Weihnachtsfeier erlauben wir uns, alle Partei- und Gewerkschaftskollegen, sowie alle Sportfreunde ergebenst einzuladen. Die Eintrittspreise sind niedrig gehalten, damit jeder einen gemütlichen Abend, in unseren Kreisen verbringen kann. Um regen Zuspruch bittet der Vorstand.

Siemianowitz. (Freie Sänger.) Am Sonnabend, den 3. Januar 1931, abends 7½ Uhr, veranstaltet der Verein einen Weihnachts-Kommers im Vereinslokal Generlich. Hierzu sind die Mitglieder der Brüdervereine, Gewerkschaften mit ihren Angehörigen eingeladen.

Siemianowitz. (Freier Sportverein.) Am Sonntag, den 4. Januar 1931, vormittags um 10 Uhr, findet im Vereinslokal die Generalversammlung statt. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.

Myslowitz. (Freie Sänger.) Am Sonntag, den 4. Januar 1931, nachmittags 6 Uhr, findet im Vereinslokal die diesjährige Weihnachtsfeier statt. Alle neuen und alten Mitglieder, sowie Angehörige haben sich vollzählig an der Feier zu beteiligen.

Kostuchna. (Freie Sänger.) Am Sonnabend, den 3. Januar 1931, abends 7 Uhr, findet im Lokal Weiß die Generalversammlung statt. Vollzähliges Erscheinen aller aktiven und passiven Mitglieder ist Pflicht.

Bielitz: „Wo die Pflicht ruft!"

Ski-Sektion der „Naturfreunde".

In der nächsten Zeit finden folgende Touren statt:

4. Januar: Kamitzerplatte. Bei günstigen Schneeverhältnissen Abfahrt nach Szczyrk. Führer: Schubert. Treffpunkt ½8 Uhr früh am Theaterplatz.

6. Januar: Josefsberg. Gelände-Skikurs. Treffpunkt: ½8 Uhr Zentrale.

11. Januar: Skrzyczne. Treffpunkt ½8 Uhr Theaterplatz. Führer Philipp.

18. Januar: Kamitzerplatte—Blatnia—Ernsdorf. Treffpunkt: ½8 Uhr Theaterplatz. Führer: Schubert.

*

Achtung, Vorstandsmitglieder. Am 8. Januar findet im Vereinslokal die fällige Vorstandssitzung statt. Beginn 7 Uhr abends. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen ist Pflicht!

Verantwortlicher Redakteur in Vertretung: Max Bonzoll, Katowice, ul. Kościuszki 29; für den Inseratenteil: Franz Rohner, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ulica Kościuszki 29.